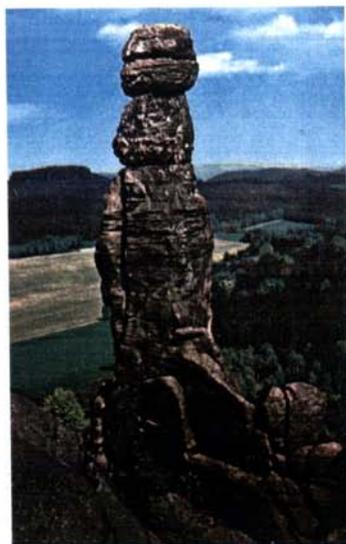
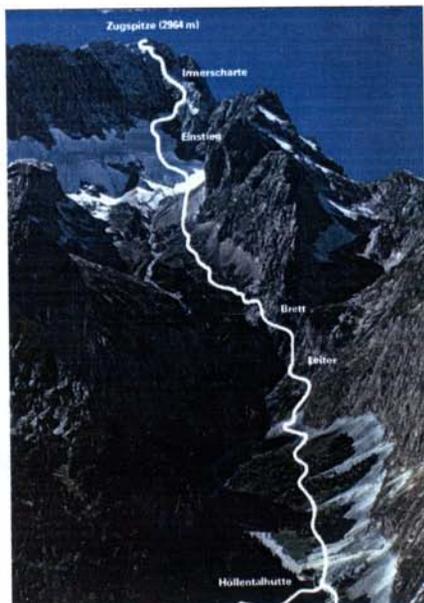


Festschrift

*10 Jahre
Sektion Nordhausen e.V.*

*des Deutschen Alpenvereins
1991-2001*



8 S 307
FS
(2001+2)

Impressum

Herausgeber

Sektion Nordhausen e. V. des Deutschen Alpenvereins

Sektionsnummer des DAV: 342

Eingetragen beim Amtsgericht Nordhausen unter VR 218



(Sollte das Logo Urheberrechte verletzen, so gehen diese nicht zu Lasten der Sektion)

Verantwortlich	1. Vorsitzender Dieter Soltau
Layout	Dieter Soltau / Detlef Schmidt
Text	Sektionsmitglieder
Fotos	Inventar der Sektionsmitglieder
Zeichnungen	Sebastian Schrank, DAV München
Auflage	120
Erscheinungsdatum	Juni 2001
Druck	Eigendruck gemäß Kooperation Sektion / Jugendsozial Werk NDH



24

Vogelberglauf Bleicherode

Diese Festschrift anlässlich des 10-jährigen Bestehens der Sektion Nordhausen des Deutschen Alpenvereins wurde gefördert von der Kreissparkasse Nordhausen, die als Sponsor einer Anzahl von Breitensportveranstaltungen mit wirkt.

Eine Kopie jeder Art bedarf der Zustimmung der Sektionsleitung

Inhaltsverzeichnis

Seite	
1	Inhaltsverzeichnis
2	Vorwort – 1. Teil
3	10 Jahre Sektion Nordhausen, Erinnerungen und Gedanken
6	Vorwort – 2. Teil
7	Gedanken zur Laufbewegung
9	Unsere Wanderungen in der Region
11	Sonnenwendfeier – eine alte Tradition
12	Klettern und Wandern in der Sächsischen Schweiz
13	Unser Sport in der Turnhalle
14	Fahrt in die Dolomiten 1991
16	Westalpenfahrt Signalkuppe und Matterhorn
19	Alpenüberquerung, von Oberstdorf nach Meran
21	Der Monarch - Besteigung des Mont Blanc
23	Besteigung des Piz Kech
25	Kilimanjaro – Afrika Nr. 1
27	3 Zinnen – August 2000 –
29	Jugendarbeit in der Sektion
31	USA – Klettern am El Capitan
34	Besteigung des Ortler
36	Besteigung des Mönch
39	Trekking in den Anden 1999/2000
44	Hundeschlitten – Safari
47	Hochalpentour 2000
50	Beitrag zum Umweltschutz
51	Gute Taten
52	Spenden
53	Die „richtigen“ Laufschuhe
54	Die „richtige“ Wanderausrüstung
55	Ausblick – Wünsche, Ziele
57	Einladung zur Ordentlichen Versammlung 2001

Vorwort oder "Zum Geleit"

10 Jahre Sektion Nordhausen e.V. des Deutschen Alpenvereins

Der Beginn vor über 10 Jahren war ein Gründungsprotokoll, welches nachstehend die Namen der "Sektionsgründer" zeigt. Aber erst nach Eintragung in das Vereinsregister war unsere Sektion geboren.

von:

Unterschrift:

Werner Jindra
Manfred Gule
Stefan Otto
Hans-Peter Müller
Günter Zimmermann
Hans Kneipisch
Hans-Joachim

Eingetragen in das Vereinsregister
beim Kreisgericht Nordhausen
unter Reg.-Nr.: VR 218 am
04.04.1991.



Arzt
Kaufm. Rechtspfleger

Doch bevor ich über unsere 10 Jahre des Bestehens der Sektion Nordhausen e.V. einige Worte verliere, denke ich, das ein Rückblick von uns, den Bergfreunden aus der ehemaligen DDR notwendig ist. Über diese Zeit hat Friedmar einen besonderen Beitrag erarbeitet, der nach meinem Vorwort-Teil 1 folgt.

Wie seit Hunderten von Jahren die Menschen in den Tälern der Gebirge auf die Gipfel geschaut haben, wie vielleicht seit zweihundert Jahren die Besteigung der Gipfel in den Alpen, und nicht nur dort, sondern überall auf der Erde das Streben der kühnen Menschen war, so war der Wunsch auf die Gipfel auch der sehnliche Wunsch der Naturfreunde der "ehemaligen" DDR.

Das erste Ziel vor vielen Jahren war wohl die Schneekoppe im Riesengebirge in der beeindruckenden Höhe von 1602 Meter. Viele zog es höher und höher. Und die alpinen Gipfel der Hohen Tatra, des Pirin und auch des Elbrus waren erreichbar geworden.

Trotzdem schwelte bei den Bergfreunden die Sehnsucht in die Alpen und auch noch weiter in die Welt.

Unteres Bild zeigt die Versorgung einer Hütte im Pirin-Gebirge 1986.



(Kurz vor Aufnahme des Bildes begegneten sich 2 Ehepaare aus Nordhausen... heute Mitglied unserer Sektion)

Lesen Sie aber zuerst den Bericht über die Zeit vor 1991.

10 Jahre Sektion Nordhausen des Deutschen Alpenvereins - Erinnerungen und Gedanken, die viel weiter zurückreichen.

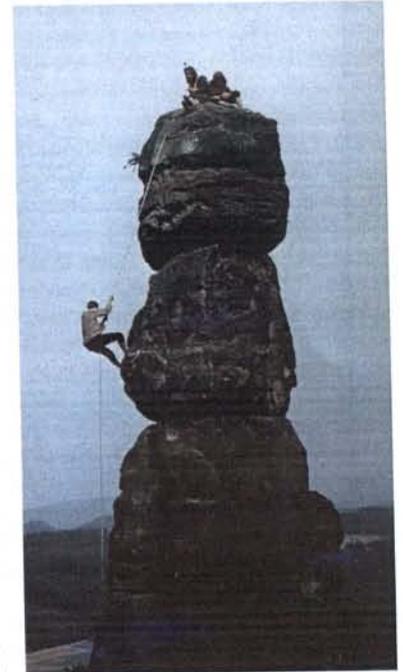
Eigentlich begann alles schon im Herbst 1958 mit der zufälligen der zeitgleichen Arbeitsaufnahme zugereister „Junger Wilder“ im damaligen VEB Schwermaschinenbau NOBAS Nordhausen. Kannten sich Hans Kreuzfeldt und ich bereits vom gemeinsamen Studium, ergab sich auf der Aschenbahn bei der Sektion Leichtathletik der BSG Aktivist Nordhausen die Bekanntschaft mit Werner Müller. Durch Hinzugewinnung Gleichgesinnter bildete sich bald eine fidele Truppe zwecks gemeinsamer und sinnvoller Freizeitgestaltung. Je nach Jahreszeit und Stimmung waren Laufen, Wandern, Schwimmen, Radfahren, Skilaufen, Hallensport und natürlich Feiern angesagt.

Aus vorangegangenen gemeinsamen Kletterfahrten mit Dresdener Bergfreunden in die Sächsische Schweiz, schlummerte in mir zusätzlich ein Klettervirus, das auch bald die Truppe infizierte. Im Sommer 1960 folgte unsere Kletter - Jungfernfahrt in die Sächsische Schweiz, leider damals aus bekannten Gründen ohne Alpenvereinsausweis. Mit den ersten faszinierenden Kletterwegen, wie Falkenstein „Turnerweg“, Talwächter „Pfeilerweg“, Barbarine „Alter Weg“ usw., stabilisierte und vermehrte sich das Klettervirus und beeinflusste fortan das Denken und Handeln der Befallenen.

Über die schon länger ansässigen Sportsfreunde Ernst Zimmermann und Hermann Kenzler fanden wir auch Zugang zur damaligen Sektion Touristik der BSG Motor Süd Nordhausen, wurden schrittweise offizielle Mitglieder und bald zu einem bestimmenden Bestandteil der Sektion.

Die zwischenzeitlich erfolgte Teilung in Wander - und Klettergruppe wurde dann auch im Rahmen der Umbenennung der Sportgemeinschaft in BSG NOBAS im Februar 1974 mit der Bezeichnung Sektion Wandern und Bergsteigen sichtbar gemacht.

Querelen in der Fachgruppe Höhlenforschung des Kulturbundes bescherten unserer Sektion ab Januar 1975 zusätzlich eine Höhlenforscherguppe. Dies geschah aber nur, um ordnungsgemäß organisiert und damit für Höhlenbefahrungen berechtigt zu sein. Verschärft wurde die Situation nach Erlass des Hohlraumgesetzes im Jahr 1984. So musste die Höhlenforscherguppe zwecks „Fachlicher Anleitung“ zusätzlich wieder Mitglied des Kulturbundes werden. In Wahrheit diente das aber einer besseren Überwachungsmöglichkeit durch die Staatssicherheit, so die Meinung ehemaliger Mitglieder.



Mit der starken Zunahme der Laufbewegung bildete sich dank der Initiative von Hans Kreuzfeldt in den 80er Jahren in der Sektion eine Laufgruppe heraus. So hat die Sektion auch bei der Organisation von Veranstaltungen, wie Harzüberquerung, Stundenlauf usw. mitgewirkt. Die Laufgruppe ist übrigens heute der einzige Rest der ehemaligen Sektion, in der noch bestehenden BSG NOBAS.

Unabhängig von den geschilderten verschiedenen Aktivitäten in der Sektion hatte die Bergsteigerei immer Vorrang, wobei der allgemeine und finanzielle relativ hohe Aufwand auch von den Beteiligten selbst getragen wurde. So lag nahe, die langen Anfahrtswege in die Sächsische Schweiz durch Nutzung des Regensteingebietes bei Blankenburg einzuschränken. Wurde dort anfangs gezeltet, gelang es 1967 mehreren Sportsfreunden auf privater Basis gemeinsam ein altes Gebäude der ehemaligen unterirdischen Kriegsproduktion zu erwerben und als Hütte auszubauen.

Leider erfolgte im Mai 1975 mit Berufung auf das „Aufbaugesetz“ nicht nur die Kündigung des Pachtgrundstückes, sondern es wurde das gesamte Klettergebiet für jeglichen Zugang gesperrt. Hintergrund war die wegen der Eskalation des „Kalten Krieges“ umfassende Erweiterung und der Ausbau des Areals unter dem Regenstein für militärische Zwecke. Widerstand war nicht nur zwecklos, sondern auch höchst gefährlich für Leib und Seele.

Der „Kalte Krieg“ ist zwar heute nicht mehr heiß und die östliche Grenze der „Freien Welt“ verläuft auch viel östlicher, aber das Gelände ist für Bergsteiger immer noch nicht nutzbar und das trotz Demo durch die meisten Bergsteiger der Region Anfang 1990 und eines seinerzeit verfassten sehr optimistischen Protokolls mit der damaligen noch NVA- Standortleitung. Auch weitere Aktivitäten der Bergsteiger, einschließlich einer Biwak – Sendung, änderten nichts am NEIN des offensichtlich „glücklichen NVA – Erben“, der Bundeswehr. Wir sind aber nach wie vor der Meinung, dass mit etwas Vernunft und guten Willen doch einige Kletterfelsen in die „Freiheit“ entlassen werden könnten.

Zurück in das Jahr 1975 – unsere wunderbare „Kleine Sächsische Schweiz“ in Blankenburg verloren, mehrere schriftliche Anträge zwecks Genehmigung von Kletterfahrten in das Brockengebiet von den damaligen Allmächtigen des Kreises Nordhausen abgelehnt, Anträge für Fahrten in die Alpen aus Papierersparnisgründen gar nicht erst gestellt. Also, mussten die wenigen vorhandenen ausländischen Möglichkeiten in Polen, CSSR, Rumänien und Bulgarien maximal im Rahmen des Geldumtauschlimits „einfallsreich“ genutzt werden. In Richtung Kaukasus waren schon kleine Zauberkünste erforderlich.

Natürlich hat unsere Klettergruppe im Rahmen der Möglichkeiten bei der Sanierung, Erschließung und Sicherung des Klettergebietes Südharz mitgewirkt. Besonders sind hierbei die Aktivitäten der damals jungen Sportsfreunde Matthias und Stephan Bachmann zu nennen.

Mittlerweile sind aus den „Jungen Wilden“ von 1958 beachtlich ruhigere Senioren geworden, die seit längerer Zeit vergeblich versuchen die „Vorstiegsfunktion“ an neue „Junge Wilde“ weiter zu geben. Daran hat auch die Gründung der Sektion Nordhausen des DAV nichts geändert. Zwar gab es hin und wieder kleinere Lichtblicke, aber keinen greifbaren Erfolg. Die Erklärung dafür überlasse ich lieber den Philosophen, denn die Marktwirtschaft allein kann daran wohl nicht schuld sein.

Die Entscheidung zum Aufbau einer DAV – Sektion Nordhausen war durchaus nicht so logisch, wie es vielleicht scheint, denn die dafür dringend erforderlichen potentiellen Interessenten waren weitestgehend auf den historisch ansässigen Harzklub und den traditionellen Kulturbund orientiert bzw. dort bereits Mitglied.

Trotzdem ist es gelungen, aus dem noch vorhandenen Stamm und zusätzlichen, bisher ungebundenen, aber im Herzen mit Touristik und den Bergen verbundenen Enthusiasten, am 30.1.1991 die Gründung mit insgesamt 35 Mitgliedern zu vollziehen. Zweifellos war dabei der mit der gewonnenen „Freiheit“ entstandene enorme „Auftrieb“ zu bisher illusorischen Zielen hilfreich.

Auch wenn es unmöglich ist, das in 40 Jahren Versäumte nachzuholen, so konnten doch schon zahlreiche „Träume“ erfüllt werden. Die in den 10 Jahren erreichte Mitgliederzahl von 71 ist zwar kein Grund zum Jubeln, gibt aber Hoffnung auf eine weitere positive Entwicklung. An dieser Stelle sie auch unser Dank für die großzügige Hilfe an die DAV – Zentrale München ausgesprochen.

In echtes Erstaunen hat uns die Information eines älteren Bergfreundes aus Hilpoltstein versetzt, dass es in Nordhausen schon einmal eine Sektion des DAV gegeben haben soll. So hat am 9. April 1941 die Gründungsversammlung des „Zweiges Nordhausen“ mit immerhin 77 Beitrittserklärungen stattgefunden. Dieser „Zweig Nordhausen“ ist aber offensichtlich nie praktisch wirksam geworden. Beim Lesen der Unterlagen wird man auch das Gefühl nicht los, dass diese Gründung auf direktes Betreiben und im Interesse der Nazi – Führung zustande gekommen ist. Unsere Sektion hat sich deshalb auch entschlossen, nicht wie formal möglich den 60., sondern den realen 10. Jahrestag zu begehen.

Abschließend möchte ich im Namen der Mitglieder der Sektion Nordhausen, der Sektionsleitung für ihre 10 jährige ehrenamtliche und oft aufwendige Arbeit Dank und Anerkennung aussprechen. Besonders gilt dies für unseren bisherigen 1. Vorsitzenden Werner Müller (7Jahre).

Friedmar Bartko

Nun fahre ich fort mit dem "Vorwort":

Die glücklichen Tage der Wende und die gewonnene Reisefreiheit im Jahre 1989 machten mit einmal dies möglich.

So war es für viele Bergfreunde nur eine Frage der Zeit, wann die Sektionen des Deutschen Alpenvereins wieder oder neu gegründet werden.

Die Aktivisten der ersten Stunde in Nordhausen erfüllten sich den Wunsch zu Beginn des Jahres 1991.

Nach einem Jahresprogramm, welches unser 2. Vorsitzender entsprechend den Ideen der Mitglieder erarbeitet, gestalten wir unsere sportlichen und "gesellschaftlichen" Aktivitäten.

Doch, bevor von exponierten Touren berichtet wird, möchte ich die Frage beantworten : Was gibt uns der Deutsche Alpenverein außer den Vergünstigungen gemäß Ausweis?

Es ist ein kleines Gesetz, daß die Sektionsverbände jährlich eine Sektionstagung abhalten. Die ostdeutschen Sektionen gehören zum Ostdeutschen Sektionenverband (ich erwähne es wegen der Vermutung, daß ein Teil der Leser nicht alles wissen kann).

Im Rahmen der Teilnahme an einigen Tagungen war ich erstaunt und voller Anerkennung, was einige Sektionen auf die Beine stellen. Stellvertretend möchte ich die Sektion Halle nennen, die Wanderwochen mit Jugendlichen und gemeinsame Hüttentouren mit der Partnersektion Hildesheim in den Alpen durchführt. Man könnte noch Weiteres anführen, doch nun sollen die Touren, von denen eine Auswahl in dieser Festschrift beschrieben werden, kurz vorgestellt werden.

Wenn ich mich richtig erinnere, führte die erste große Fahrt in die Berge und in die neu gewonnene Freiheit von Bärbel und Rolf in 6 Alpenländer.

In einem beeindruckenden Dia-Vortrag führte er die Besucher unserer Sektion in die Bergwelt und zu „schlafenden Knospen“. (das sind „versteckte Wünsche“)

In dieser Festschrift sollen einige der besonderen Bergerlebnisse geschildert werden.

Mein Vorwort soll abschließen mit einem **"Berg Heil"** für die Sektionsmitglieder, die sich den Traum auf die Gipfel der Berge erfüllen konnten

1991	Signalkuppe:	Rolf, Harry, Werner
1991	Matterhorn:	Rolf, Harry, Werner
1991	Mont Blanc :	Ulrich, Otokar Simm.....
1992	Piz Kech:	Detlef, Frank
1995	Kilimanscharo:	Ulrich, Otokar
1995	Kreuzspitze (3457m), Im hintern Eis(3269m):	Annerose
1995	El Capitan:	Dagmar
1996	Ortler:	Werner, Harry
1998	Großer Möseler, Hochfeiler, Mönch:	Friedmar, Helmut, Dieter
1999	Großglockner :	Friedmar, Helmut, Dieter
2000	Punta Penia, Großvenediger:	Helmut, Dieter
2000	3 Zinnen (Große Zinne)	Andreas Fiedler

Vielleicht schmunzeln die Leser anderer Sektionen, deren Bergfreunde sich mit den Riesen der Anden und des Himalaja messen oder die anlässlich eines ehrwürdigen Jahrestages eine Expedition zum Mount Mac Kinlay unternehmen....

Die ersteren Seiten der folgenden Festschrift schildern , was gemäß unserem Jahresplan unsere Sektionsmitglieder außerdem machen, leisten, unternehmen.

Dieter Soltau

Gedanken zur Laufbewegung der Sektion

Die Laufbewegung der Sektion Nordhausen kann heute auf eine lange Tradition zurückblicken. An die Anfänge kann ich mich nicht mehr erinnern; aber irgendwann war sie da – die Laufgruppe der Sektion Wandern und Bergsteigen der BSG Nordhausen.

Als der Autor diese Beitrages dazustieß – es war wohl das Jahr 1980 – waren einige der „Oldies“ schon erfahrene und wettkampferprobte Hasen. Eines Tages fuhr ich mit Familie zum Klippenlauf nach Harzgerode und zwar als Zuschauer. Dieses Spektakel begeisterte mich und ich beschloß mitzumachen. Fortan wurde emsig trainiert. Zunächst am Montag, später am Dienstag nach Feierabend trafen wir uns am Friedhof und verabschiedeten uns für ca.2 Stunden vom Stadtleben. Der Kurs führte durch die Windlücke über Steigerthal zum Ausgangspunkt für die Kurzstreckler; die Langstreckler quälten sich weiter über die Kalkhütte und die Untere Grasmühle zurück. Diese Strecke wurde über viele Jahre mit verschiedenen Varianten beibehalten. Nur im Winter mußte wegen schlechter Wegverhältnisse und der Dunkelheit auf die Straße ausgewichen werden. Bevorzugte Strecken waren hier die Straße über Leimbach zur Unteren Grasmühle und zurück. Die Langstreckenläufer liefen über Petersdorf, Buchholz, Steigerthal, Leimbach. Die Gruppe war inzwischen auf 20 bis 30 Läufer angewachsen, da auch die Kinder inzwischen integriert waren. Der Verkehr nahm mit den Jahren zu und die Straßen wurden unsicher. Mit Taschen- oder Stirnlampe wurde dem entgegengewirkt. Bei herannahenden Fahrzeugen wurden diese eingeschaltet. Was mag mancher Kraftfahrer wohl gedacht haben, als sich ihm eine beleuchtete Schlange entgegenbewegte. Wegen zunehmenden Verkehrs wurde die Streckenführung nochmals geändert über die Parkallee und Krimderode nach Rüdigsdorf und zurück. Und wer diese Strecke in einer guten Zeit bewältigte, war fit für den Wettkampf.



Die zahlreichen Volksläufe alle zu nennen, oder gar die Teilnehmer oder Ergebnisse, würde den Beitrag weit überlasten. Stellvertretend seien hier nur die beliebtesten genannt:

- im Februar der Albert – Kuntz - Lauf Nordhausen
- im Frühjahr der Kyffhäuser – Berglauf
- im Sommer der Klippenlauf in Harzgerode
- im Herbst der Harzgebirgslauf in Wernigerode

Die Krönung war jedoch die Teilnahme am Rennsteiglauf auf einer der angebotenen Strecken zwischen Halbmarathon, Marathon und 65 km.

Auch gab und gibt es den Stundenlauf mit Musik auf dem Sportplatz in Nordhausen. Der Rennsteiglauf ist bis heute das Mekka aller Freunde der Laufbewegung geblieben, obwohl die Sektion heute in den Start- und Ergebnislisten nur noch selten auftaucht.

Die Wirren der Nachwendejahre haben zwar eine Umstrukturierung erforderlich gemacht, das Anliegen der Laufbewegung hat sich nicht geändert. Zwar sind wir im Durchschnitt stark gealtert, die Jungen ausgestiegen oder abgewandert, aber auch leistungsmäßig und aus gesundheitlichen Gründen müssen wir kürzer treten.

Immer stand und steht das regelmäßige Training im Vordergrund – nicht der Wettkampf. Die zahlreichen Volksläufe wurden zwar gern genutzt um sich bestätigt zu fühlen, Erfahrungen zu machen und mit anderen auszutauschen, Bekannte zu treffen und das einmalige Flair einer großen Volkssportveranstaltung zu genießen. Der Grund unserer jahrelangen Quälerei über die unterschiedlichsten Strecken war aber das Bemühen, uns leistungsfähig und gesund zu erhalten. Körperliche Betätigung ist nach meiner Auffassung unverzichtbarer Ausgleich bei vorwiegend sitzender oder geistiger Tätigkeit. Dass die Lauferei " nicht ganz umsonst war beweist die Tatsache, dass uns 60 bis 70 – jährige Rentner zwar manches „Zipperlein“ quält, aber wir sind alle noch da und laufen immer noch. Also muß etwas dran sein an der These:

„ Wer rastet, der rostet “

An dieser Stelle muß auch einmal an die unsichtbaren Helfer – an die Ehefrauen – erinnert werden. Sie waren es, die im Anschluß an die „ Lauforgien „, die versauten und verkeimten Klamotten wieder waschen mußten und manchmal als Verpflegungsposten an der Strecke standen. Erinnert sei hier an die Harzüberquerung von Wernigerode nach Nordhausen, für die unsere Sektion ab Benneckenstein verantwortlich zeichnete. Denn das Wetter war nie ein Thema bei den Läufern; gelaufen wurde bei jedem Wetter. Entsprechend fiel auch manchmal das Outfit aus, und aus der Lauforgie wurde eine Waschorgie.

Vieles hat sich in den vergangenen 20 Jahren ereignet und vieles hat sich zu früher geändert, geblieben ist die Freude an körperlicher Bewegung in der Natur und in der Gemeinschaft.

Manfred Seele

Unsere Wanderungen in der Region

Wanderungen haben in unserem Vereinsleben einen hohen Stellenwert. Immer waren Kletterfahrten mit ausgedehnten und schönen Wanderungen verbunden. Erinnert sei an die Sächsische Schweiz mit Wanderungen über die Rauhen – oder Schrammsteine, im Kirnitzschtal mit anschließender Dampferfahrt und viele andere.

Aber es gibt den Harz mit dem Harzvorland, und diese Möglichkeiten wollen und können wir jetzt im Rentenalter mehr und häufiger nutzen als zu früheren Zeiten.

Mittwoch ist Wandertag, wenn der Wetterbericht, die Beteiligung und die Wanderlust mitspielen. Die Abstimmung über Zeit, Ort und Transportmittel erfolgt meist operativ zum Lauftreff am Dienstag oder telefonisch im Rundumgespräch mit interessierten Wanderfreunden.

Im Frühjahr bietet sich als stadtnahes Wandergebiet der Alte Stolberg und Umgebung an. Hier haben sich folgende Standardrouten ergeben; Durch die Windlücke nach Steigertal und weiter durch den Alten Stollberg zum Stein 100. Am Weg sind zahlreiche Frühlingsblüher, wie Himmelschlüssel und Veilchen zu bewundern. Vom Stein 100 entweder über Spempeda, dann entlang am Krebsbach nach Rottleberode oder am Rand des Gibssteinbruchs hinunter ebenfalls nach Rottleberode. Am Wegrand stehen zahlreiche Schautafeln, auch zerfallenen Burgen, so daß man nebenbei allerhand Interessantes sehen und erleben kann. Den Rückweg kann man über die Heimkehle und Stein 200 nehmen, wo der Frühling oberhalb der Heimkehle ein dichter Teppich blühender Märzenbecher zu bewundern ist. Über die Kalkhütte und Steigerthal oder die Untere Grasmühle geht es zurück. Wem der Weg zu weit ist, geht nach Uftrugen zurück und fährt mit dem über Berga nach Nordhausen. Aber auch von Steigerthal über die Ibergalsperre und den Krebsbach aufwärts zur Sägemühle und weiter in Richtung Neustadt vorbei am Rosenteich, hinauf zum Gibichenhagen und durch die Windlücke wieder zurück nach Nordhausen ist eine lohnende Variante. Nebenbei machen wir im Frühjahr einen Abstecher zum Teich am Rastplatz kurz vor Stempeda, um uns ausreichend mit Brunnenkresse zu versorgen. Dieses anspruchsvolle Grünzeug ist nicht nach jedermanns Geschmack, deckt aber in der frühen Jahreszeit den Vitaminbedarf und war einst bei Feinschmeckern begehrt.

Die Stadtnahe Südharzregion um Ilfeld und Neustadt zählt ebenfalls zu unserem bevorzugten Wandergebiet. Einen festen Platz haben hierbei die Routen durch das Steinmühlental nach Rotheshütte und zurück nach Ilfeld oder Woffleben. Die Hin und Rückfahrt kann so mit der Bahn angetreten werden. Auf etwa halben Weg begegnen wir im Steinmühlental dem Standort einer ehemaligen Mühle und oberhalb der Steinmühle einer auffälligen Felsgruppe, die auch in dieser Region sportliches Felsklettern ermöglicht. Eine andere Route führt von Netzkater durch den Nonnenforst nach Sophienhof und zurück über die Lindenhöhle und dann an der Harzquerbahn entlang wider nach Netzkater. Wer etwas mehr Zeit hat und gut zu Fuß ist, kann diese Route auch ausbauen, so z.B. von Sophienhof weiter zum Karlshausturm zurück über das Radeweghaus und das Mosbachtal hinunter zur Eisfelder Talmühle. Auch hier stehen für An – und Abreise die öffentlichen Verkehrsmittel zur Verfügung. Wir nutzen diese weitgehend, möchten wir doch umweltbewußt unseren Neigungen nachgehen und auch den öffentlichen Nahverkehr unterstützen. Die Mineralölkonzerne sind eh reich genug.

Bei diesen Wanderungen durch unsere herrliche engere Heimat schweifen die Gedanken natürlich auch zurück in die Vergangenheit. So erinnern wir uns gern zurück an die Zeiten, als es in den Winterferien im Februar noch ausreichende bis ausgezeichnete Schneeverhältnisse gab. Damals gehörte in dieser Zeit ein erweitertes Wochenende in unserem Ferienheim Druidenstein in Trautenstein zum besonderen Ferienerlebnis, besonders für unsere Kinder. Die Skiwanderungen von Trautenstein über das Karlshaus, Sophienhof und den Nonnenforst zum Netzkater waren stets Höhepunkte. Die abfallende Strecke auf Skiern mit vollem Marschgebäck und den zahlreichen Harnadelkurven im Nonnenforst führte zu mach unfreiwilliger Bekanntschaft mit dem Schnee. In Netzkater wurden die Skier geschultert und der Quirl brachte uns nach Nordhausen. Heute sind sowohl die Heime als auch die Pisten leer.

Unsere Kurzwanderungen, wie vorstehend angedeutet, werden ohne Planung je nach Wettervorhersage operativ und kurzfristig angesetzt. Bei telefonischen Anfragen sind alle Wanderfreunde zu Auskünften gern bereit. Die Abstimmung erfolgt auch mündlich zum Läufertreff am Dienstag. Zur Vorbereitung gehört im wesentlichen die Eigenversorgung aus dem Rucksack. Wandern macht auch durstig und deshalb ist ein Kocher immer mit im Gebäck. In der etwas kälteren Jahreszeit hat sich ein dampfender Glühwein als vorteilhaft erwiesen. Die beste Mischung erlesener Weinsorten wurde inzwischen auch herausgefunden, bleibt aber ein Wandergeheimnis. Gaststätten dienen in der Regel nur als Orientierung.

Natürlich gibt es auch geplante und vorbereitete Wanderungen. Hierzu gehörten Brockenwanderungen (auch mit dem Fahrrad) oder Hochharzwanderungen rund um Clausthal - Zellerfeld. Letztere brachte uns vielfältige Erkenntnisse über den ehemaligen Harzer Bergbau und dessen zahlreiche kunstvoll angelegten Wasserbauten. Vermittelt werden diese Erkenntnisse durch zahlreiche aufgestellte Schautafeln in diesem Gebiet und den heute noch im Betrieb befindlichen künstlich angelegten Wasserläufen.

Die alljährlich durchgeführte Nikolauswanderung erfreute sich bisher einer regen Teilnahme von Wanderfreunden. Diese fand schon bei dichtem Schneetreiben nach Trautenstein statt, meist aber unter herbsthlichen Bedingungen, wie im vergangenen Jahr zum Auerberg über Stolberg und die Josephshöhe. Diese Wanderung endete als Ausnahme von der Regel in einer gastlichen Stätte. In der Gaststätte zum Auerberg war die Kuchentafel besonders reichlich und delikats gedeckt, auch der Küchenchef tat zum Abendbrot sein Bestes und der Wein war hier wohl temperiert und im Angebot gut gewählt. Die Zeit zwischen den Mahlzeiten nutzten wir zu einem kurzen Spaziergang und mit dem Absingen aller uns bekannten Weihnachtslieder. Der Bus des Reiseunternehmens Brauer und Weihrauch brachte uns wie immer zuverlässig nach Hause zurück.

Dieser kurze Einblick in die regionale Wandertätigkeit unserer Sektion könnte möglicherweise Anlaß sein, für Mitglieder oder Sympatianten sich unserer Wandergruppe anzuschließen.

Manfred Seele

Sonnenwendfeier – eine alte Tradition in unserer Sektion

Viele unserer Sportsfreunde fühlen sich wohl in freier Natur, an frischer Luft; sei es beim Wandern, beim Lauftraining oder einfach beim Spazieren gehen.

Ein besonderer Höhepunkt im Jahr ist die Sonnenwendfeier. Ich vergleiche das oft mit dem Gedanken an Camping an der Ostsee vor vielen Jahren. Manch alter Campingfreund erinnert sich gern an diese Zeiten, obwohl das Ganze oft mit Schwierigkeiten verbunden war. In beschaulicher Runde am Lagerfeuer zu sitzen ist in unserer Sektion zu einer guten Tradition geworden. Nach der Wendezeit 1990 wurden ja vielerorts offiziell große Sonnenwendfeiern durchgeführt, wobei das bei uns in wesentlich kleineren Rahmen abläuft. Zu Fuß, per Rad oder Auto treffen wir uns jedes Jahr, wenn die Sonne am Höchsten steht zur Sonnenwende und genießen am Feuer ein paar angenehme Stunden. Mancher erinnert sich noch an eine grosse Veranstaltung in den früheren 80 er Jahren im Raum Steigertal, wo über 48 Personen einschließlich der Kinder daran teilnahmen. Es gab vorzüglichen Kesselgulasch, zubereitet im heute verfallenen Parkschoß-Restaurant. Allen hat es sehr gut geschmeckt und nichts war übriggeblieben. Heute können wir nicht mehr mit so grosser Beteiligung rechnen, aber die Tradition ist geblieben. Es wird am Spieß gebraten und jeder bringt sich mit, was er so braucht, sei es Würstchen, Steaks oder sonstiges und es schmeckt immer wieder vorzüglich. Mit der Trinkerei hat es noch nie Probleme gegeben, wobei das auch nicht unser Hauptanliegen ist. Jeder trinkt was er mitgebracht hat. Es macht einfach Spaß, an so einem Sommerabend am Lagerfeuer zu sitzen.

Es wird geredet über - Gott und die Welt -, es werden Erinnerungen ausgetauscht, es wird gelacht und gesungen. Für diejenigen, die Texte alter Volkslieder nicht mehr kennen, gibt es Liederbücher. Spät am Abend klinkt der Tag aus. Es geht zurück bei guter Laune und für jeden ist klar: im nächsten Jahr zur gleichen Zeit sind wir alle wieder dabei.

Aber nicht nur im Sommer, sondern auch im Winter gibt es eine Sonnenwende. Da treffen sich ca. 10 bis 12 hart gesottene Sportsfreunde unter etwas erschwerten äußeren Bedingungen. Aber alles andere läuft ab wie zur Sommerzeit. Jeder hat alles was er braucht im Rucksack. Die Anzugsordnung ist der Wetterlage angepaßt. Warme, alte Klamotten und gutes Schuhwerk ist gefragt. Keiner wird frieren, auch wenn die Temperaturen unter Null liegen, denn meistens wird in einem mitgebrachten Kessel Glühwein auf dem offenen Feuer zubereitet. Es wird geredet und kräftig gesungen und die Mundharmonika gibt die Begleitmusik.

Ein weiterer Höhepunkt im Sektionsleben ist die „Martinifeier“ im November. In vielen ländlichen Gebieten ist das Erntedankfest wohl bekannt. Im Nordhäuser Raum nennt man es Martinifeier und denkt dabei an den großen Reformator Dr. Martin Luther, der zu seiner Zeit hier in dieser Gegend gewirkt hatte. Das ist Anlaß für unsere Sektion am 11.11. alle Mitglieder zu einen gemeinsamen Essen einzuladen. Gänsebraten mit Klößen und Rotkohl steht auf dem Speiseplan und schmeckt immer sehr gut. Anschließend wird zwanglos über alles Mögliche gesprochen; über erlebnisreiche Tage im vergangenen Jahr und über das was im nächsten Jahr in Vorbereitung ist.

Günter Zimmermann

Klettern und Wandern in der Sächsischen Schweiz

Die Sächsische Schweiz ist sicherlich die schönste und abwechslungsreichste Landschaft in Mitteleuropa. Die eigenartige Natur beeindruckt vor allem durch die Vielfältigkeit der Sandsteinfelsen, Felsschluchten und Tälern. Das Elbsandsteingebirge – wie das Gebirge exakt genannt wird – ist ein wahres Kletterparadies mit über 10.000 abgeschlossenen Kletterwegen.

Diese Kletterwege bieten Bergfreunden interessante Gipfelaufstiege in allen Schwierigkeitsgraden. Die Sächsische Schweiz ist außerdem ein wunderbares Wandergebiet. Ein umfangreiches, gut ausgeschildertes Netz von Wanderwegen führt durch die schönsten Gebiete dieser Landschaft.

Während einer Klassenfahrt in die Sächsische Schweiz im Sommer 1957 lernte ich einige Gebiete der schönen Landschaft kennen.

Wir waren alle sehr beeindruckt von den Felsen und der Natur. Wenig begeisterten mich die „Leute“, die an den Felsen kletterten.

Erstaunlich jedoch, im Jahr 1960 unternahmen sechs Jugendliche von Nordhausen unter Leitung von Friedmar die erste Kletterfahrt in die Sächsische Schweiz.

So lernten wir in den folgenden Jahre fast alle Klettergebiete kennen und etliche Gipfel wurden bezwungen. Die Quartierbeschaffung für die sechs Begeisterten war kein Problem.

Etliche Jahre später, als unsere Kinder die ersten Kletterversuche an den Felsen unternahmen konnten, fuhren wir mit grosser Beteiligung bis zu 30 Personen in die Sächsische Schweiz. Wir nutzten einige Jahre das Ferienlager von Herrn Heine in Stadt Wehlen. Nachdem das Ferienlager geschlossen wurde, infolge Todesfall, fanden wir in Königstein eine Bleibe.

Ab 1981 unternahmen DAV Mitglieder der Sektion Göttingen und Hildesheim mit Bergsteigern aus Nordhausen gemeinsame Klettertouren. Es standen gute Vorsteiger, wie Michael Szymczak, Kathleen Müller und Erhard Granzow zur Verfügung. Viele schwierige Gipfelaufstiege wurden gemeistert. Auch jetzt finden noch alljährlich in der Himmelfahrtswoche die Kletterfahrten in die Sächsische Schweiz statt. Unterkunft finden wir in der Touristenstation auf dem Kulm in Weißig bei Frau Fleck.

Ein besonderes Erlebnis für mich war die Begegnung mit Fritz Wiessner – ein Erschließer der Kletterwege in den zwanziger Jahren. Er war ein Experte in der Ribbkletterei. Erstbegehungen vollbrachte er am Frienstein (Wiessnerriß) und am Grossen Spitzen Horn (der Handriß). Obwohl der Bergfreund Fritz Wiessner schon über 80 Jahre alt war, bezwang er im Nachstieg den Talweg am Viererturm.

Die Kletterei in der Sächsischen Schweiz hat uns sehr viel Freude gemacht, wenn auch zum Beispiel beim Turnersprung auf dem Falkenstein oder beim Überfall auf der Lokomotive erhebliche Hemmungen vor den entscheidenden Schritt zu überwinden waren. Der gelungene Gipfelaufstieg und die schöne Aussicht vom Gipfel entschädigt alle Anstrengungen und Mühe beim Klettern.

Hans Kreutzfeld

Unser Hallensport

Einen festen Platz in unserem Vereinsleben nimmt der Hallensport ein. Seit vielen Jahren steht uns eine Turnhalle für 2 Stunden / Woche zur Verfügung und die Sektion nutzt regelmäßig diese Möglichkeit. Viele Jahre trieben wir Sport in der Spendekirchhofhalle. Dort hatten wir auch die Möglichkeit im Sommer Freiluftsport (z.B. Hand – oder Fußball zu betreiben. Danach gab es mehrere Wechsel (Brechtschule, Herder-Gymnasium, NOBAS Sportgelände), bis wir derzeit in der Turnhalle der Förderschule am Geiersberg gelandet sind. Nun hat für einige unserer Mitglieder (auch Gäste sind willkommen !) der Donnerstag ab 20.00 Uhr einen festen Platz im Terminkalender. Z. Zt. Kommen regelmäßig bis zu 12 Sportsfreunde, die das Bedürfnis haben, sich bei gymnastischen Übungen und Ballspielen zu bewegen. Kommen wir dann ordentlich ins Schwitzen, ist jeder hoch befriedigt und wird sein Kommen nicht bereuen. Hierbei hat jeder die Möglichkeit, auch einmal als Vorturner die Kommandos zu geben, wobei diese Funktion reihum wechselt.

Jeder Trainingsabend beginnt mit 20 min Aufwärmen, d.h. Laufen und gymnastische Übungen in der Bewegung. Anschließend ca. 30 min Gymnastik mit Dehn-, Streck- und Atemübungen, auch im Sitzen oder Liegen. Deshalb bringen wir uns auch entsprechende Matten mit. Im Anschluß folgte in früheren Zeiten 30 min Geräteturnen und 30 min Basketball oder Handball. Inzwischen ist der Altersdurchschnitt über 60 Jahre angestiegen und wir lassen es deshalb etwas ruhiger angehen. Die Geräte lassen wir jetzt weg und als Ballspiel haben wir uns Volleyball ausgesucht. Das hat den Vorteil, daß zwischen beiden Parteien, die um den Ball kämpfen oder ringen, ein Netz gespannt wird, das mögliche Streithähne von einander trennt. Harter körperlicher Einsatz ist nicht mehr unser Anliegen. Wir freuen uns nach jedem Trainingsabend, daß wir uns ausreichend bewegt haben und nach dem Duschen in der Halle oder zu Hause müde und erschöpft am nächsten Morgen ausschlafen können.

Es sei nicht verschwiegen, daß auch manchmal ein Sportsfreund Geburtstag hatte und es gehört zur Tradition, auf das nächste erfolgreiche Sportlerjahr anzustoßen. Ein Brauch, den wir besonders gern pflegen.

Es sei zum Schluß noch einmal darauf hingewiesen, daß das regelmäßige Bewegungstraining wichtig ist. Wer sich daran hält, kann den Risiken von Herz- und Kreislaufschäden entgegenwirken, sowie dem Verschleiß an Gelenken, Wirbelsäule und Muskeln vorbeugen. Eine Erkenntnis, die sich insbesondere die heutige Jugend zu eigen machen sollte.

Günter Zimmermann

Dolomiten – Kletterfahrt September 1991

Erste Septemberwoche 1991: Friedmar, Hans und ich sind erstmals zum Klettern unterwegs in den Dolomiten. Zwischendurch Übernachtung im Naturfreundehaus in Paffenhofen und am nächsten Morgen nach dem Test der hauseigenen Kletterwand Weiterfahrt über Innsbruck und dem Brennerpaß, hinab ins Eisachtal und durch das Grödner Tal hinauf zum Grödner Joch. In einer unbewirtschafteten Hütte in der Nähe des Jochs finden wir Unterkunft.

Die umliegenden Berge faszinieren uns sehr, vor allem der Longkogel. Unser erster Gipfel soll der Piz Boe sein, im unteren Teil über dem Pisciadu – Klettersteig. Bei Sonnenschein und angenehmen Temperaturen steigen wir ein. Vor uns eine Gruppe junger Leute die sich an den Sicherungsseilen hinaufhangeln. Das Wetter verschlechtert sich zusehends, an der Pisciadu – Hütte sind wir schon in den Wolken. Der Weiterweg im Nebel ist zwischendurch schwierig zu finden. Auf dem Gipfel (3150 m), unseren ersten Dreitausender der Alpen, kaum Sicht. Während des Abstieges zieht sich ein Gewitter zusammen. Bevor wir unsere Hütte erreichen, beginnt es zu regnen und sich abzukühlen.

Am nächsten Morgen ziehen wir um in eine kleine Hütte unterhalb des Sellajochs. Es ist so kalt geworden, dass die Pfützen vor der Hütte gefroren sind. Wegen der Kälte lassen wir die nächsten Touren auf den Langkofel, den Daumen und die Grohmannspitze ausfallen und gehen wandern.

Gegen Ende der Woche ist es wärmer geworden, so dass wir uns entschließen, in den Rosengarten zu fahren. Unterkunft findet sich in der Jardeccia – Hütte. Am nächsten Morgen gehen wir hinauf zum Gratl, vorbei an der Preuß – und an der Vajolet – Hütte.

Unser Ziel ist „Die Kante“, die Südwestkante am Delagoturm, 2790 m. Die Temperaturen sind leider niedriger als erwartet, auch scheint nicht immer die Sonne. Deshalb ziehen wir uns warm an, wohl wissend, dass hier bei der Kletterei die „Betriebstemperatur“ erreicht werden wird. Ich schneide meine Fäustlinge vorn auf, damit die Fingerspitzen frei sind, die Hand aber geschützt. Wir nehmen 2 Halteseile für mich zur Sicherung und dadurch hat jeder Nachsteiger sein eigenes Seil.

Vom Fuß der Kante geht es zunächst leicht nach rechts aufwärts zu einem gut sichtbaren Haken. Danach folgt eine heikle Passage mit aufsteigender Querung nach links an die Kante.



Die Kante ist teilweise recht glatt und dünn und äußerst ausgewetzt. Eine wahre Genußkletterei., 130 m lang, Schwierigkeitsgrad IV. Zum Nachholen sind ausgezeichnete Absätze vorhanden. Haken und Kletterhammer hätten wir unten lassen können. Haken sind in vernünftigen Abständen vorhanden und außerdem gibt es einige gute Möglichkeiten zum Schlingen legen.

Kalt ist es auf dem Gipfel. Uns gegenüber der Santnerpaß und die Rosengartenspitze, höchster Gipfel des Rosengarten – Hauptkammes.

Der Abstieg erfolgt durch Abseilen entlang einer Hakenreihe gegen den nebenan stehenden Staberturm, in dessen Westwand noch Neuschnee von den Niederschlägen der letzten Tage liegt.

Und auf dem Gartsee ist schon Eis, von dem das Licht ganz eigenartig reflektiert wird.

Werner Müller

Erste Westalpenfahrt ins Wallis 1991

August 1991: Harry und ich sind unterwegs ins Wallis, nachdem wir mit unseren Frauen schon 2 Wochen Wanderurlaub in den Sextener Dolomiten gemacht hatten. Auf der Monte-Rosa-Hütte wollten wir uns mit Friedmar, Bärbel und Rolf treffen.

Die Fahrt führte vorbei am Bodensee entlang des Rheintales bis hinter Chur, dann über den Oberalp- und den Furkapass ins Rhonetal bis nach Täsch im Mättertal. Weiterfahrt nach Zermatt ist nur möglich mit der Elektrischen.

Als wir in Zermatt aus dem Bahnhof kommen, sind nur Fahrzeuge mit Elektro- oder Haferantrieb zu sehen. Kein Verbrennungsmotor ist zu hören. Zermatt ist autofrei! Himmlische Ruhe. Schuhgeklapper und Stimmengewirr von Menschen vieler Herren Länder. Wir sind fasziniert.

Die letzte Gornergratbahn, mit der wir bis zur Station Rotenboden fahren wollten, war vor einer halben Stunde abgefahren. Deshalb konnten wir uns nicht mehr mit den anderen auf der Monte-Rosa-Hütte treffen. In der Jugendherberge hatten wir Glück, dass noch Platz war. Am nächsten Tag wurde der Zermatter Hochgebirgslauf ausgetragen, weshalb die Jugendherberge ausgebucht war.

Im Alpenglühfenster sehen wir von Zermatt aus das Matterhorn, dessen Schönheit uns beeindruckt.

Die Gornergratbahn bringt uns zur Station Rotenboden (2815 m). Als wir aus dem Zug steigen, überkommt mich ein Gefühl von Glück, wie ich es in den Bergen noch nie erlebt hatte. Auch nicht nach erfolgreichem Abschluß schwieriger Touren in der Hohen Tatra oder im Kaukasus. Noch heute schäme ich mich nicht der Tränen, die mir angesichts dieser Bergwelt in den Augen standen aus Freude, aber auch aus Wut darüber, dass uns die Alpen so viele Jahre verschlossen waren. Bei herrlichem Wetter genießen wir eine Bergwelt, wie sie schöner kaum sein kann. Uns direkt gegenüber das Breithorn (4165 m) mit seiner breiten Nordwand, in der steile Gletscher hängen. Daneben das Kleine Matterhorn, weiter westlich die Dent D'Herens, dann das Matterhorn mit seiner mächtigen Ostwand, die Dent Blanche, das Obereggel-, Zinalrot- und Weißhorn. In Norden ist das Finsteraarhorn mit seinem ausgeprägten Westgrat zu sehen. Und natürlich das Monte-Rosa-Massiv, der Liskamm und die Zwillinge Pollux und Castor.

Wir erreichen den Gornergletscher und queren bis zum Einmündungsgebiet des Grenzgletschers. An seiner östlichen Uferseite steigen wir unter die Monte-Rosa-Hütte und erreichen diese (2795 m) über die Moräne und einen kurzen Felspfad.

Dieser Tag war als Akklimatisierungstag vorgesehen. Deshalb war uns klar, dass unsere drei Mitstreiter unterwegs sind auf dem Grenzgletscher

Harry und ich steigen nachmittags auf dem Grenzgletscher bis in eine Höhe von 3400 m. Am späten Nachmittag kommen Bärbel, Rolf und Friedmar von ihrer Akklimatisierungstour zurück. Sie hatten den Eisbruch erkundet und waren bis auf eine Höhe von 3800 m gestiegen. Harry, Rolf und ich beschließen, am nächsten Tag auf die Signalkuppe zu steigen.

Morgens um 3 wird es sehr unruhig in der Hütte. 10 Amerikaner wollen über den Westgrat auf die Duforspitze. Und in unseren Schlafsäcken ist es so schön warm! Nachdem wieder etwas Ruhe eingekehrt ist, stehen wir doch auf und bereiten uns auf einen langen Tag vor.

Noch ist es dunkel, als wir die Hütte verlassen. Zunächst gehen wir im Fels und auf der Moräne, queren dann auf den Grenzgletscher. Als der Eisbruch erreicht wird, seilen wir uns an. Die Sonne scheint schon in die Gipfelbereiche des Liskammes. Bei unsicheren Eisbrücken muss ich als Leichtester zuerst darüber, einmal auf allen Vieren. Nur gut, dass Rolf schon am Vortag den Eisbruch mit erkundet hatte.

Bald ist der Sattel zwischen Parrot-Spitze und Signalkuppe erreicht, wir sind über 4000 m. Querung nach Norden ansteigend, vorbei an riesigen Eisabbrüchen der Signalkuppe. Auf dem Pfad, der von der Ludwigshöhe zum Sattel führt, und der immer ausgeprägter wird, steigen wir hinauf zur Signalkuppe, auf der das höchste Unterkunftshaus Europas steht, die Capanna Regina Margherita (4554 m).

Grandiose Sicht auf die Gipfel des Monte-Rosa-Massivs, den Liskamm und die Kette der 4000er westlich des Mättertales von Dent D'Herens bis zum Weißhorn. Quellwolken bilden sich, aber sie bleiben unter 4000 m. Südlich von uns sieht es aus, als ob Felsriffe aus einer riesigen Wasserfläche herausragen würden.

Natürlich sind wir müde, aber für uns drei steht fest, dass wir als nächstes das Matterhorn versuchen werden, wenn das Wetter hält. Im Radio ist angekündigt worden, dass die schon 20 Wochen anhaltende Schönwetterperiode, in der es im Wallis keinen Niederschlag gab, am Mittwoch zu Ende gehen wird. Heute ist Montag. Wenn wir Glück haben, ist am Mittwoch das Matterhorn noch möglich.

Nach uns kommen noch einige Seilschaften, alle wollen die vielleicht letzten schönen Tage dieses Sommers nutzen, um 4000er zu sammeln. Insgesamt 12 Gipfel über 4000 m sind von der Signalkuppe relativ einfach zu erreichen.

Auf gleichem Weg steigen wir zurück zur Monte-Rosa-Hütte. Am nächsten Morgen gehen wir zurück zur Station Rotenboden und fahren hinab nach Zermatt, von dort mit der Seilbahn ein Stück in Richtung Hörnlihütte. Bis zur Hörnlihütte sind noch 680 Höhenmeter zurückzulegen. Als wir die Hütte erreichen, halten wir Männer uns nicht lange auf, wir wollen den Aufstieg für die erste Stunde des nächsten Tages am Hörnligrat erkunden.

Noch im Dunkeln verlassen wir am nächsten Morgen die Hütte. Es war wieder einmal später als geplant. Kurz vor uns steigen zwei bayrische Bergfreunde ein, deren Bekanntschaft wir schon an der Monte-Rosa-Hütte gemacht hatten und drei Tschechen, deren Zelt unweit des Einstiegs steht.

Den überwiegenden Teil des Aufstieges bis zur Solvayhütte gehen wir frei und halten uns dabei möglichst nahe am Grat, um die Steinschlaggefahr aus der Ostwand gering zu halten. Angeseilt gehen Friedmar und Harry sowie Rolf und ich das letzte Stück bis zur Solvayhütte. Hier bricht Friedmar den weiteren Aufstieg ab, er hat mit 4003 m seine bisher grösste Höhe erreicht.



Nun beginnt die eigentliche Kletterei. Rolf und ich wechseln uns in der Führung ab, Harry geht als Zweiter. Über die obere Moseleypalte klettern wir in festem Fels zum Grat hinauf und folgen diesem etwas unterhalb der Firstlinie bis zur Schulter, zwischendurch wird ein auffallend rot gefärbter Turm links umgangen. Immer wieder fallen Eisenpfähle auf, die im Abstieg zum Abseilen benutzt werden. Über einen Firngrat erreichen wir den Gipfelaufbau, der mit einer kurzen senkrechten und schwierigen Wand beginnt. Es folgt eine ca. 40 m hohe Steilstufe, in der eine plattige Stelle mit einem Fixseil gesichert ist. Wir folgen den Felsen, die in der Folge zum Schweizer Gipfel (4477m), den wir müde, durstig und glücklich erreichen, unmittelbar nach den beiden Bayern. Am glücklichsten ist vermutlich Harry, der vor dem Matterhorn eigentlich noch auf einen anderen Gipfel wollte, vielleicht aus Ehrfurcht?

Der für heute angekündigte Wetterumschwung kommt, aber so langsam, dass wir ihn kaum wahrnehmen. Kein grosser Wind, kein Temperatursturz, nur schon früher als an den vorherigen Tagen Wolken in der Ostwand.

Und leider wenig Sicht vom Gipfel. Die Gipfelrast fällt nicht sehr lang aus. Auf gleichem Wege steigen wir zurück, häufig abseilend an zwei 50 m Seilen. Während des Abstieges ziehen sich die Wolken immer dichter zusammen. Bald ist der Liskamm, das Monte-Rosa-Massiv und die Mischabelkette verdeckt, aber der Gornergrat und das Stockhorn frei. Als wir den Ausstieg erreichen, erwartet Friedmar uns schon mit einem grossen Krug Tee, verfeinert mit Zitrone und Zucker. Ein ganz kameradschaftlicher Zug, den wir nie vergessen haben.



Abends regnet es an der Hörnlhütte, morgens sehen wir die Ostwand etwa ab halber Höhe voller Schnee. Die Wolkendecke senkt sich fast bis zur Hütte. Und merklich kühler ist es geworden.

Wir hatten erreicht, was vorgesehen war. Keine Wetterbesserung ist in Sicht. So entschieden wir, vorzeitig das Wallis in Richtung Heimat zu verlassen.

Als wir zwei Tage vorzeitig zu Hause ankommen, ist die erste Frage meiner weitaus besseren Hälfte: „Ist was passiert?“

„Passiert“ waren nur unvergessene Tage an einem der schönsten und eindrucksvollsten Orte dieser Erde.

Werner Müller

Alpenüberquerung Von Oberstdorf nach Meran

Dem östlich der Mauer lebenden Hochgebirgsliebhaber waren bis zu seinem Rentenalter die Alpen versperrt. Viele schöne Bergerlebnisse in den z.T. einmaligen Hochgebirgslandschaften Osteuropas, von der Tatra bis zum Kaukasus konnten den Wunsch, einmal die Alpen zu sehen, nicht ersetzen, vielleicht eher noch verstärken. So ist es auch verständlich, daß unsere erste große Alpen – Tour nach der „Wende“ möglichst vielseitige Alpen – Eindrücke vermitteln sollte.

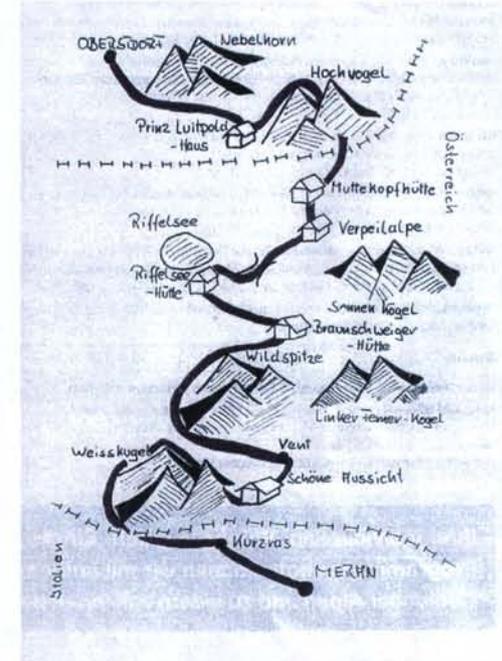
Dazu erschien uns diese Hochgebirgsquerung genau das Richtige zu sein. Jeder Tag setzte neue Höhepunkte: den Wechsel von den Kalkstein – Felsen der Allgäuer- und Lechtaler Alpen ins Kristallin, über die Gletscherfelder des Kaunergrates, den Cottbuser Höhenweg, den malerischen Riffelsee, die Gletscherwanderung durch die Ötztaler Alpen, von der Braunschweiger Hütte zur Breslauer Hütte und nicht zuletzt die Besteigung bekannter Gipfel, die am Wege liegen, wie Hochvogel, Wildspitze und Weißkogel. Wir waren 12 Bergfreunde, die mit 2 Bergführern – Martin und Birgit – von der Alpin- und Bergwander- Schule Oberstdorf sich mit auf den Weg machten. Doch zuvor wurde die gesamte Ausrüstung einzeln überprüft, der Rucksack bis auf die nötigsten Dinge erleichtert; Steigstöcke wurden gekauft.

Und dann ging's los: Martin „zieht“ und Birgit „schiebt“. Der vielfarbigen Blütenpracht und – fülle auf den Kalkböden der weiten Almen folgt schon bald die erste Bewährungsprobe beim 500 m tiefen Abstieg vom Hochvogel (2594 m) auf den steilen Bruchfelsen des Bäumenheimer Weges.

In Zamst werden die Anseilkombination und Leichtsteigeisen „zugeladen“ und in der Verpeilhütte sorgfältig angepaßt, ehe es über den vergletscherten Kaunergrat geht.

Zuvor aber noch ein erfrischendes Bad in der Gletscherbadewanne. An der Riffelsee – Hütte meinen wir, daß die romantischen oder auch einfachen Berghütten jeden Tag schöner werden.

Aus dem Pitztal sind es rd. 1000 m Anstieg bis zur Braunschweiger Hütte, am Mittelbergferner gelegen. Die Materialbahn nimmt unsere Rucksäcke mit. Hier oben am Beginn der riesigen Eisfelder ist der rechte Platz für einen kleinen „Grundkurs Eis“ .



Wir lernen u.a.:

- Gehen mit Steigeisen im direkten Anstieg, traversieren und kehren, in Seilschaft und balancieren,
- Abstieg im Gehen und im Springen,
- Abseilen an 2 Eisschrauben mit Halbmastwurf,
- Absturz im Firnschnee und Abfangen als „Spinne“.

Am nächsten Tag folgt der schwierigste Abschnitt unserer Wanderung.

Nach 4 – stündiger Gletschertour, teils über schwierige Eispassagen, Gletscherbrüche, Spalten und hohe Stufen – Grönland läßt grüßen – erreichen wir den Fuß der Gipfelpyramide der Wildspitze.

Hier richten wir ein Rucksacklager ein und steigen bei wolkenlosem Himmel und klirrendem Frost auf der steilen Gratwächte die letzten 200 m bis zum Gipfel (3770 m) hinauf.

Ein erhebendes Gipfelerlebnis vor einem riesigen Eis – und Bergpanorama belohnt unsere Mühe.

Der Abstieg auf dem glatten Eis erfordert eine zuverlässige Seilsicherung an Eisschrauben. Wir verlieren viel Zeit und kommen so ins Gedränge mit anderen Seilschaften bei der 2 x 40 m Abseile aus dem Mitterkarjoch, von wo unser Weg hinab zu den Schafweiden im Rofental führt.

Noch einmal geht es hinauf in die Gletscherregion zur Weisskugel (3739 m), ehe der lange Abstieg ins warme Etschtal bis zu unserem Zielort Meran folgt.

Ein Bus bringt uns zurück nach Oberstdorf.

Bei unserer ersten Alpen – Tour haben wir viel erlebt und gelernt, unsere Begeisterung für die Alpenberge weiter angeregt, so daß noch viele Touren – im Sommer wie im Winter – folgten.



Christel und Dieter Quast



Mont Blanc – der Monarch

Chamonix - das sehen wir nie“. So oder ähnlich hat der thüringer Bergsteiger mit Galgenhumor vor der Wende seine Situation beschrieben, wenn die Rede auf die großen Berge Europas, die Alpen kam.

Der Mont Blanc - unvorstellbar weit weg !

Da sitzt man dann 1991 in einem Cafe in Chamonix, schaut mit verklärtem Blick hinauf zum höchsten Berg Europas, fast 5000 m hoch und denkt sich: hast du dir das wirklich richtig überlegt, willst du da wirklich hinauf ?



Vor gut einer Woche waren wir noch im Berner Oberland. Dort war der Mönch der erste 4000er in meinem Bergsteigerleben. Ota Simm, mein langjähriger Bergfreund aus Jablonec in Böhmen hatte mit seiner großen alpinen Erfahrung eine 14-tägige Tour durch die Westalpen zusammengestellt, die für unsere kleine Gruppe, drei Isergebirgler und einen Südharzer, keine Wünsche offen liess. Neben dem Mönch waren Hinter Fiescherhorn und Jungfrau, für Ota auch noch das Finsteraarhorn eine hervorragende Möglichkeit, sich an Fels und Eis zu gewöhnen und sich entsprechend zu akklimatisieren.

So vorbereitet und mit der nötigen Moral ausgestattet, schlug Ota vor, bei gutem Wetter eine Überschreitung des Mont Blanc Massivs zu versuchen, schliesslich war er nicht das erstemal oben...

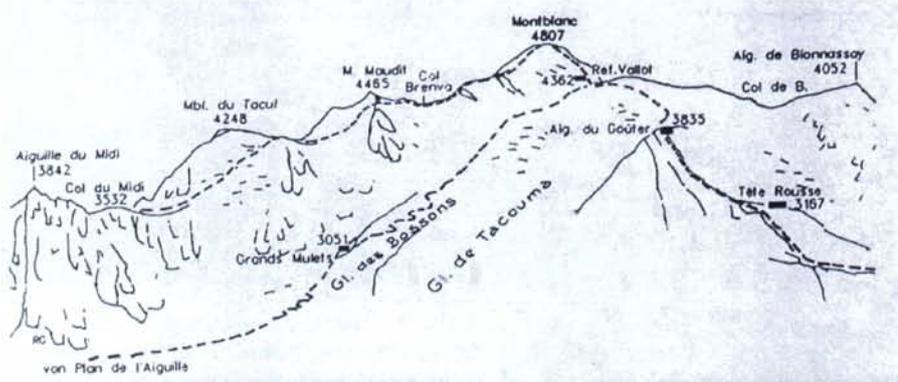
Vor mehr als 200 Jahren, am 8. August 1786, wurde die Firnkuppel des Berges durch Balmat und Paccard das erste Mal betreten. Deshalb spricht man auch bei diesem Ereignis von der Begründung des Alpinismus.

Während Balmat und Paccard über die Rochers Rouges und die Nordostabdachung den Gipfel erreichten, sollte unsere Route über die Aiguille de Gouter zur Biwakschachtel Refuge Vallot führen, von der aus wir am nächsten Morgen hinauf zum Gipfel steigen wollten. Das Wetter war prächtig und sicher, so dass wir gut akklimatisiert von der Endstation der Zahnradbahn

Nid d Aigle (Adlernest) von 2386 m, vorbei an der hoffnungslos überfüllten Hütte Aiguille du Goute bis auf 4362 zur Refuge Vallot aufstiegen.

Der eigentliche Gipfelsturm über den Bossesgrat (40 Grad Steileis verlangt sicheres Steigeisengehen) begann gegen fünf Uhr morgens, mit Sonnenaufgang standen wir auf dem Gipfel.

Es war schon ein herrliches Gefühl auf dem Gipfel des Monarchen, auf 4807m Meereshöhe zu stehen. Ganz Europa lag uns zu Füßen. Aussicht und Stimmung waren grandios. Bis zu den Walliser Bergen reichte der Blick. Dass ein Abstieg auch gleichzeitig Besteigung sein kann - die Überschreitung des Massivs machts möglich. Über den Col de la Brenva (Brenvasattel - Achtung Wächten !!) führt der Weg zum 4465 hohen Mont Maudit (den ich unterhalb des Gipfels umging) und weiter zum Gipfel des Montblanc du Tacul (4248). Von dort muss man ca. 700 Höhenmeter in den Col de Midi absteigen, um dann noch einmal 300 Höhenmeter zur Aiguille de Midi auf 3842m aufzusteigen.



Die Skizze verdeutlicht den Weg unserer Überschreitung - von rechts kommend, vorbei an den Hütten Tete Rousse und Aig. de Gouter zur Refuge Vallot; von dort über den Mont Blanc, den M. Maudit und den Mbl. du Tacul zur Aiguille du Midi.

Nach zwei ereignisreichen Tagen auf dem Dach Europas erreichten wir ziemlich geschlaucht, gesund, aber vor allem hochzufrieden wieder Chamonix - von wegen „sehen wir nie“!

U. Schardt

Besteigung des PIZ KECH in den Bündner Alpen 1992

Der Piz Kesch ist mit 3417 Metern der höchste Berg in den Bündner Alpen. Unser Ziel war er schon seit längerem. Somit sind wir im Sommer 1992 aufgebrochen, um diesen Berg zu besteigen. In Madulain ließen wir uns auf dem kleinen verträumten Zeltplatz nieder und akklimatisierten uns die ersten 3 Tage. Wir unternahmen kleine Ausflüge in der



Umgebung und bereiteten uns in Ruhe auf unser eigentliches Ziel vor. Denn uns war bekannt das der Piz Kesch sehr oft unterschätzt wird, denn ganz so „ohne“ ist dieser Gipfel nicht. Einige Spalten in einem sonst eher harmlosen Gletscher, ein steiler Firnhang und brüchiger Fels samt der damit verbundenen Steinschlaggefahr sind die Widerwärtigkeiten, die eine Kesch-Besteigung recht nett würzen können. Dennoch wollten wir diesen Gipfel besteigen, um das schöne Panorama über den Bündner Alpen zu erleben.



Nun endlich war der Tag gekommen wo es los gehen sollte. Wir nahmen unsere Ausrüstung und stiegen von Madulain zur 1270 Meter Höher gelegenen Chamana d'Es-cha Hütte auf. Dieser Anstieg führte uns über Hochalmen und gut markierten Pfaden nach 5 Stunden zur

Hütte. Dort angekommen verweilten wir über Nacht auf der Hütte, um am kommenden Tag sehr zeitig aufzusteigen.

Um 5 Uhr am Morgen ging es auf gut markiertem Stieg flach über Geröll, zuletzt durch eine steile, brüchige, mit Fixseil und Kette gesicherte Rinne zur Porta d'Es-cha. Von hier aus konnten wir dann den gesamten weiteren Aufstieg vor uns sehen. Auch das Wetter spielte gut mit, so das wir eine gute Sicht hatten. Zunächst ging es auf den Gletscher, der zu Beginn einige Spalten aufwies aber sonst problemlos war, in einer guten Spur zur Piz-Kech-Ostwand. Dort stiegen wir in einen sehr steilen Firnhang ein. Aber auch hier konnten wir problemlos unseren Weg fortsetzen. Direkt über diesen Firnhang empor und vom oberen Rand in den Fels welcher vereist war ging es weiter.



Jedoch waren hier Trittspuren, welchen wir folgten, über brüchigen Fels mit viel Geröll und schließlich durch eine Schuttrinne zum Gipfel. Nach etwa 3 Stunden standen wir glücklich auf dem Gipfel und konnten das wunderschöne Panorama erleben. Gegenüber lag das schöne Berninamassiv mit seinen Schneebedeckten Gipfeln. Dies sollte

auch unser nächstes Ziel sein aber dazu schreiben wir ein anderes mal ein paar Zeilen.



Detlef Schmidt

Kilimanjaro – Afrika Nr.1

Da sitzt man irgendwo in der Sächsischen Schweiz in einer Boofe, freut sich über die bestiegenen Gipfel des vergangenen Tages und macht Pläne – Bergsteiger machen immer Pläne. Und wieder einmal stellt man fest, dass die Welt ja inzwischen viel grösser geworden ist, als wir es uns irgendwann einmal erträumt haben.

Ob es Ota Simm, mein langjähriger Bergfreund aus Böhmen war oder ich – weiß der Geier. „Wie wäre es denn mit Afrika!“ Sehr weit weg, sehr heiß und sehr hoch.

Natürlich denkt man zuerst an die Nr.1 – den Kilimanjaro. Und wenn man sich das nächste mal trifft, ist alles schon viel konkreter – wir fahren zu sechst zu den Bergen Ostafrikas – 2 Thüringer und 4 Freunde aus Böhmen.

Natürlich könnte man sagen – am einfachsten ist es, wir buchen bei einem erfahrenen Reiseveranstalter, wie den Summitclub für 6000 – 7000 DM pro Nase. Aber genau das wollen wir nicht, denn wer seine Reise selbst plant und vorbereitet hat ganz einfach mehr davon.

Also – Unterlagen beschaffen, eine genaue Zeit – und Tourenplanung machen, Visum und Flugkarten besorgen, zusätzliche Ausrüstung, wie z.B. Moskitonetz anschaffen, sich die notwendigen Impfungen verpassen lassen und, und, und.....

Am Freitag ,den 13. Januar 1995 war es dann endlich soweit.

Via Berlin flogen wir von Amsterdam in 8 Stunden aus dem kalten europäischen Winter non Stop zum Kilimanjaro – Airport nahe Arusha in Tansania. Wenn man einigermaßen preiswert unterwegs sein möchte, muss man die Dinge vor Ort organisieren. Dazu braucht man etwas Zeit, ein paar Sprachkenntnisse und die Begeisterung zum Handeln!

Von Arusha aus fuhren wir mit einem klapprigen VW – Bus zum Mt. Meru, einem erloschenen Vulkan. Als Eingeh – und Akklimatisierungstour bestiegen wir in 3 Tagen den 4560 m hohen Gipfel, ca. 60 km vom Kilimanjaro entfernt.

Um Land und Leute kennenzulernen, sich mit Landschaft und Klima vertraut zu machen und sich dabei optimal zu akklimatisieren – der Mt. Meru ist die beste Möglichkeit dafür.

Nur ein Ruhetag lag zwischen Mt. Meru und dem „Einstieg“ am Kilimanjaro, der 1898 von dem Deutschen Geographen Hans Meyer und dem österreichischen Bergführer Ludwig Purscheller erstbestiegen wurde. Bis zum Gipfel benötigt man 4 Tage, täglich sind ca. tausend Höhenmeter zu überwinden, am Gipfeltag sogar fast 1200m. Übernachtet wird in Hütten.

Beeindruckend am Kilimanjaro ist, dass man beim Aufstieg durch wenigstens 5 Vegetationszonen geht, der tropische Regengürtel ist davon am schönsten. Da der gesamte Grosse Berg Nationalpark ist, sind Bergführer vorgeschrieben. Aus dem Kilimanjaro – Massiv ragen 3 Einzelgipfel heraus, Mawenzi, Shira und Kibo.

Ziel der Bergsteiger ist üblicherweise der Kibo mit dem höchsten Punkt des afrikanischen Kontinents – dem Uhuru Peak – zu deutsch Freiheitsspitze.

Bevor man aber auf dem Dach Afrikas steht, ist Härte angesagt. Der Gipfelsturm beginnt nachts um ein Uhr von der 4700 m hoch gelegenen Kibohütte aus. Nach ca. 900 Höhenmetern durch steiles Gelände aus Geröll und Lavaasche erreicht man Gillmanns Point auf dem Kraterrand. Bis zum Uhuru Peak sind es dann nur noch 180 Höhenmeter, aber die haben es in sich. Zu jedem Schritt muss man sich zwingen, um so grösser ist das Glück und die Freude, wenn man oben steht. Alle 6 Bergsteiger unserer „internationalen“ Seilschaft

haben es geschafft. Technisch ist der Kibo- Gipfel absolut kein Problem – Seil, Steigeisen und Pickel kann man zu Hause lassen, wenn man die Marangu Route, den Normalweg geht.



Vier Tschechen und zwei Thüringer mit den afrikanischen Bergführern auf dem Uhuru Peak (5895m)

Im allgemeinen ist man zum Sonnenaufgang oben, die Gipfelrast bietet einen unvergeßlichen Blick weit nach Tansania und Kenia hinein. Gut gelaunt und fast beschwingt macht man sich wieder an den Abstieg. Immerhin sind ca. 2000 m bis zur Horombo Hütte abzusteigen. Nach 5 Tagen erreicht man wider den Ausgangspunkt der Tour, hat insgesamt etwa 4000 Höhenmeter überwunden und ist durch unvergeßliche Landschaften vom Tropischen Regenwald bis ins ewige Eis des Kibo – Gletschers auf – und abgestiegen.

Anschließend ging es noch für 4 Tage auf Safari. Serengeti, Ngoro Ngoro – Krater und zwei weitere Nationalparks bleiben, genauso wie die Berge Ostafrikas, ewig in Erinnerung.

Ulli Schardt

3 Zinnen – August 2000 –

„Misurina la perla delle Dolomiti la fiabesca atmosfera che si respira parte dal cuore delle Dolomiti „

Ja, es geht um die Dolomiten und ganz ehrlich, so gut italienisch kann ich nicht.

„Glasklare Luft, Bilderbuchatmosphäre und die Hochgebirgswelt der Dolomiten,“ so die Übersetzung, aber „bella Italia – schönes Italien“ das kann ich schreiben und auch bestätigen. Natürlich ist dort, wo viel Licht und Schönheit ist, auch Schatten. Denn nur einen Steinwurf weg von den 3 Zinnen gibt es noch viele Zeitzeugen aus dem 1. Weltkrieg - Unterstände, Bunker, Lazarette, Kanonen – und auch von den 3 Zinnen soll mit einer Kanone (in Einzelteilen nach oben befördert) damals ins Land geschossen worden sein. Behalten wir dies in Erinnerung mit den Gedanken - nie wieder ! Zum Glück dominiert jetzt aber das Licht hier. Von der Schönheit der Dolomiten zu schreiben, hieße Eulen nach Athen zu tragen. Ich denke, dass sie ein besonderes Stück Erde sind, hat sich auch bis in den Südharz herumgesprochen. Also dann....., „Schule vorbei, Berufszulassung in der Hand – erst mal Urlaub machen, klingt wie von einem 18 jährigen. Aber es sind heute andere Zeiten und ich habe dies als 48 jähriger nochmals erlebt.

Urlaub – 1 Woche, klettern, okay 4 Männer sind sich einig, das machen wir und zwar in den Dolomiten. Das Gebiet der 3 Zinnen kannten wir schon von einer früheren Tour - da war die kleine Zinne unser Ziel - , diesmal wollten wir auf die Große.

Also Sachen packen – Zelt, Schlafsack – und los ging es früh um 6.30 Uhr. Regen , kühl und das im August – aber es war ja noch weit und am Ziel kann das Wetter ja ganz anders sein. Am späten Nachmittag sind wir nach einen kleinen Brennerpaßstau über Cortina d' Ampezzo auf dem Zeltplatz in Misurina angekommen. Dort waren einige Tschechen (weil es preiswert ist), ein paar Österreicher (weil es gut zum Radfahren ist) und auch ein paar Einheimische (weil Schulferien waren).

Das Wetter - nun wie sagt man da: „Alles möglich“ – so war es dann auch. Dienstag, Sonne + Wolken, also auf zum Torre Wundt (Südwand Mazzorana) zum Einklettern und die Schwierigkeit 4 war mit unseren beiden 2-er Seilschaften ein Genuß, auch wenn die Finger am Anfang etwas klamm waren und zwischen drinn 2 Holländer – ja richtig, die klettern auch – etwas wild im Weg herum gesprungen sind.

Wir hatten nach 7 Seillängen vom Gipfel eine herrliche Aussicht, auf die 3 Zinnen und noch vor dem Abstieg stand fest: Morgen ist die Große Zinne dran – und wenn das Wetter wieder mitspielt, stehen wir dann auf 2998 m hohen Fels und....Aber erst mal abseilen vom Torre Wundt, dann zum Zeltplatz, Essen



So früh deshalb, weil wir durch eine Mautstelle mußten, die aus der Erfahrung unserer kleinen Zinne – Tour so früh noch nicht besetzt war und wir so 30,- DM sparen wollten. Wir sind auch gut durch die Schranke gekommen, aber erstens kommt es anders und..... als wir oben auf dem Parkplatz waren, und noch ein Schluck Frühstückstee tranken, kam der Kontrolleur hochgefahren und da nur 3 – 4 Autos oben waren, mussten wir als leichte Beute doch zahlen.

Also dann ausgetrunken, Kletterrucksack auf und los - gut 2 Stunden später waren wir am Einstieg der Schlucht zwischen kleiner und großer Scharte. Das Wetter hielt noch und vor uns war ein Bergführer mit einem deutschen Ehepaar, das auch die Normalroute nehmen wollte. Die Schwierigkeit von III, teils auch II sollte aber nicht unterschätzt werden und die 4 Std. laut Kletterführer haben wir nicht einhalten können. Die 12 Seillängen waren nicht der Grund. Die Schwierigkeiten, zu Beginn ohne Seil, dann III er Scharten, Kamine und Bänder waren nicht das Problem, aber die Orientierung im an sich markiertem Weg war teilweise sehr schlecht. Wir hatten den Eindruck, daß die Markierung zum Teil grau übermalt worden war und bei Wolkenschwaden und mäßiger Sicht manchmal zu einem „Versteiger“ führte, da oft schwer zu erkennen. Übrigens als wir am nächsten Tag in Misurina (der einzige Regentag zum Postkartenschreiben) unseren Bergführer vom Einstieg als Sportartikelverkäufer wiedersahen und darauf hin ansprachen, zeigte sein breites Grinsen, daß wir richtig lagen mit unserer Vermutung. Das Gipfelkreuz hatten wir dennoch erreicht, nur diesmal in Wolken, so dass es beim Gipfelschluck und - Foto blieb.

Wir trösteten uns damit, daß wir ja gestern gute Sicht hatten und es auch noch nicht regnete – so genügsam kann man werden. Da war noch etwas: 2 Seillängen unter dem Gipfel kam uns ein Trio mit Hans Kammerlander entgegen und ... die hatten auch keine bessere Sicht.



Beim Abstieg gab es ab und an eine kleines Wolkenloch und kurz vorm Ende des Abstieges Hagel und im nu sah es aus wie im Winter. Zum Rifugio ging es dann im Regen rein ins Auto und runter zum Zeltplatz.

Kurz umgezogen ging es im kleinen Biertrinkeranzug in das Restuarante „ALLA BAITA“ - Zum Wohl – „Bella Italia“.

Die kleine und große Zinne haben wir erklommen, bleibt nur noch eine, denn es heißt ja DREI ZINNEN – also vielleicht bald auf ein Neues .

„Berg heil“ Andreas Fiedler

Jugendarbeit in der Sektion

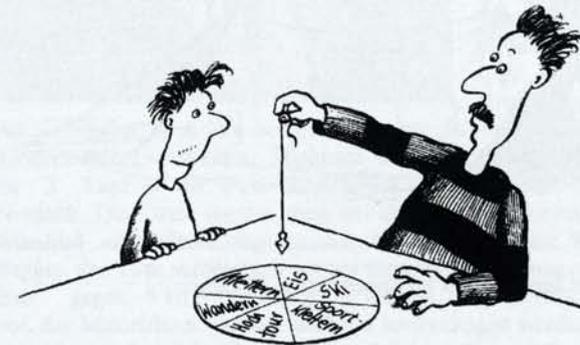
Die Jugendarbeit in unserer Sektion ist ein großes Sorgenkind aber wir sind steh's bemüht diese so gut wie nur möglich zu pflegen und heran zu ziehen.

Da unsere Sektion im Altersdurchschnitt über den Jugendlichen liegt, ist es schwer für uns hier eine vernünftige Jugendarbeit zu machen. Wir sind zwar sehr bemüht, jedoch haben wir bis her noch nicht viel Erfolg auf diesem Gebiet erzielen können. In den letzten Jahren haben wir verschiedene Aktionen unternommen die uns leider nicht weiter geholfen haben. Mit der Gründung der Fachhochschule in Nordhausen bekamen wir auch keinen neuen Zuwachs. In letzter Zeit sind wir mit dem JugendSozialwerk in Verhandlung, um eine mögliche Unterstützung für eine Kletterwand zu erhalten. Diese sollte im Zuge der Landesgartenschau 2004 in Nordhausen errichtet werden und von uns betreut. Im Anschluss an die Landesgartenschau wollen wir hier mit dem JugendSozialwerk Kletterkurse und Jugendprojekte durchführen. Uns ist zwar bekannt, dass dies nur ein Weg ist, um Jugendliche anzusprechen und vielleicht zu gewinnen als neues Mitglied in der Sektion.



Zudem haben wir in unserer Sektion das Problem, dass unsere Jugendbeauftragten in den letzten Jahren durch ihren Beruf sehr angespannt sind und daher nur wenig Zeit fanden sich um mögliche Werbung für Jugendaktivitäten zu kümmern. So mussten wir uns auch immer wieder nach einem neuen Jugendbeauftragten umsehen, da viele nur für kurze Zeit zur Verfügung standen.

Seit ca. einem Jahr, bin ich für die Jugendarbeit unserer Sektion verantwortlich und auch mir geht es so wie meinen Vorgängern, dass ich durch meinen Beruf sehr angespannt bin. Da ich



jedoch ein altes Mitglied dieser Sektion bin und schon bei der Sportgemeinschaft der BSG NOBAS dabei war, kenne ich unser Problem sehr gut. Ich habe jedoch einige Wünsche für die Zukunft unserer Sektion im Hinblick auf die Jugendarbeit.

Da wäre zu erwähnen:

- die Kletterwand, um das Interesse für Jugendliche zur Kletterei und zum Bergsport zu wecken
- eine Zusammenarbeit mit Schulen, um im Sportunterricht hier Kletterkurse ein zu fügen
- eine Ausbildung zu einem Kletterführer, um die Jugendlichen auch weiterhin, wenn die Alten nicht mehr so aktiv sind, zu begleiten

Dies sind einige Wünsche die unserer Sektion am Herzen liegen und die wir in den kommenden Jahren hoffentlich lösen werden.

Es wird bestimmt nicht einfach werden, da die Situation von der ich hier geschrieben habe sich nicht so schnell ändern wird. Jedoch bin ich und die Sektion Guter Dinge, dass wir einen weiteren Schritt diesbezüglich gehen werden. Der Anfang ist gesetzt durch die Zusammenarbeit mit dem JugendSozialwerk im Hinblick auf eine Kletterwand.

Detlef Schmidt



Ich hoffe nicht, dass wir mit unserer Jugendarbeit im Regen stehen bleiben.

Klettern in den USA El Capitan – die „Salathe“

Im Sommer flog ich zum zweiten Mal nach Kalifornien zum Klettern. Jens holte mich in L.A. vom Flughafen ab. Er freute sich auf 4 Wochen Sonne und Sportklettern nach erfolgreicher Besteigung des Mt. Mc Kinley kurz vorher. Ich freute mich auf den Urlaub, auf die grandiosen Nationalparks der USA und natürlich auch auf Sonne und Klettern. Ich lernte Klettergebiete kennen, welche sich in unglaublich faszinierenden Landschaften befinden.

Yosemite ist eines davon. Yosemite Valley ist für Kletterer gekoppelt mit dem Granitmonolithen "El Capitan". Und El Cap bedeutet big wall, 1000 m senkrechter Fels, Übernachtung in der Wand, das zusätzliche Hochziehen eines Materialsackes mit ca.35 kg, davon 25 kg Wasser. Es ist heiß in der Wand, die Sonne brennt den ganzen Tag. Ich wußte von Jens seiner big – wall – Besteigung („The Nose“ am El cap) im Jahr zuvor, dass so eine Tour harte Arbeit ist.



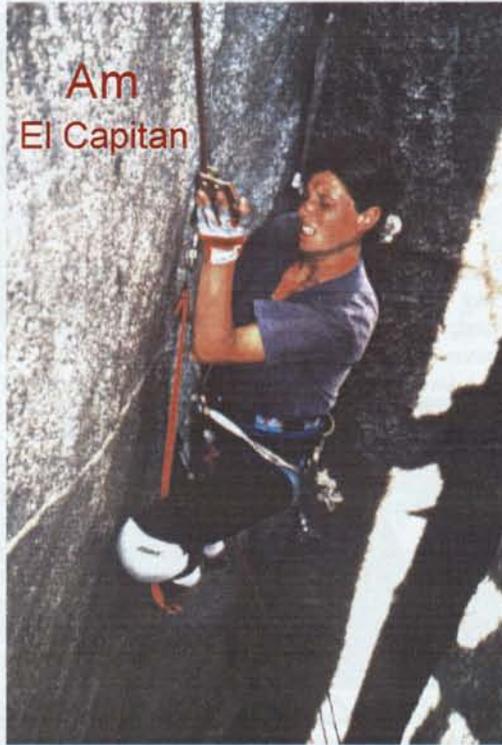
Aber sie ist ein Erlebnis, sie hat einen ganz besonderen Reiz. So machte ich den Vorschlag für die „Salathe“. Jens war begeistert, vor allem weil der Vorschlag von mir kam. Die „Salathe“ war ein Traum von ihm, es ist die vielleicht schönste Klettertour der Welt. Und ich weiß, dass ich mit Jens den zuverlässigsten Seilpartner habe, den ich mir vorstellen kann. Wir bereiteten uns vor: Wasserflaschen präparieren, Ummengen von Klettermaterial sortieren, Minimum an Essen einpacken. Und alles, was man sonst für 3 Tage in der Wand braucht, wie Schlafsack oder Papier- tüten für Müll und für die Notdurft. Die Tüten werden dann aus der Wand geworfen und nach der Tour wird am Wandfuß alles wieder eingesammelt. Dann bleibt die Wand sauber. Die Nacht vor Beginn der Tour verbrachten wir am Einstieg mit Tausenden von Mücken. Wir waren froh gegen 5 Uhr einsteigen zu können und die Mücken zurückzulassen. Jens stieg vor, der Materialsack musste auch mit hochgezogen werden. Die amerikanischen Kletterer bezeichnen ihn mit „The pig“, das Schwein. So verhält er sich auch. Hinterlistig hängt er meistens dort fest, wo man es am wenigsten gebrauchen kann. Und er ist schwer, man hat das Gefühl, sein Gewicht nimmt mit der Höhe zu. Ich jümartete am fixierten Seil hoch, zuerst noch mit zusätzlichem Seil gesichert. Aber auch das verding sich immerzu, das kostete mich

Nerven, Tränen und Kraft und wir ließen es weg. Jetzt hing mein Leben an den Steigklemmen, den Gurt und einem Seil und wir waren wesentlich schneller. Nach ca. 12 Seillängen erreichten wir den ersten Biwakplatz. Wir konnten bei allen Biwakplätzen liegend schlafen, Voraussetzung ist, man erreicht ihn vor eventuell vorhandenen anderen Seilschaften. Auch hier gilt: Frühes Erscheinen sichert gute Plätze. Natürlich läßt man den Klettergurt an und bleibt zum schlafen eingebunden.

Am 2. Tag kam der Punkt, wo die Wand überhängend wurde und es kein zurück mehr gab. In überhängenden Wänden kann man nicht mehr abseilen, man erreicht die

Wand nicht mehr. Mir wurde es jedes mal bewusst, wie überhängend die Wand war, wenn ich an meinem Fixseil einen Sicherungspunkt ausing und mehrere Meter aus der Wand pendelte. Dabei unter mir Hunderte Meter Luft bis zum Wandfuß. Jens leistete im Vorstieg unwahrscheinlich viel, sowohl physisch, als auch psychisch. Es gab Seillängen, da wussten wir beide, dass die Sicherungspunkte nicht halten würden, wenn er ins Seil fällt. Drei Übernachtungen in der Wand, nach 3 ½ Tagen erreichten wir den Gipfel. Eigentlich heißt es hier, aus der Wand heraus zu sein. Es bedeutet, sich ohne Kletterausrüstung normal bewegen zu können. Wir packten unser Kletterzeug ein und begannen den Abstieg. Man läuft mehrere Stunden hinunter bis zum Wandfuß. Und schaut nach oben. So langsam wurde mir klar, wir hatten es geschafft! So richtig bewusst wurde es mir erst viel später, vorerst freuten wir uns auf eine Dusche, einen schönen Zeltplatz und die restlichen Tage erholsamen Urlaub.

Ein Traum war in Erfüllung gegangen, ein Traum welcher für uns vor 1989 unerreichbar schien. In dem Bewusstsein, etwas Grossartiges geleistet zum Haben, was natürlich der Grossteil der Menschheit nicht verstehen wird, flog ich zurück nach Deutschland und Jens weiter nach Peru, wo die hohen Berge Südamerikas auf ihn warten.



Dr. Dagmar Kühne

„Bescheidener“ Nachtrag zum Yosemite Valley :

(Dagmar wird es verstehen)



Auf diesen Berg, dem Half Dome führt ein Wanderweg – aber teilweise 40° auf nacktem Granitfels, gesichert mit Seilen für beide Hände.

Im Juni 1999 erwanderten Helmut und Dieter den Gipfel, ruhten eine Stunde und machten sich auf den Rückweg ins

Yosemite Village.



Besteigung des Ortlers 3905 m - im Jahr 1996

Im Jahr 1996 sind Harry und ich mit unseren Frauen für 2 Wochen zum Wandern in Südtirol, die erste WOCHE IN Sulden und die Zweite in Vernagt.

Nach 3 Wandertagen wollten unsere besseren Hälften einen Ruhetag einlegen, was Harry und mir sehr gelegen kam: Der Ortler, höchster Berg Südtirols, war schon zu Hause eingeplant worden.



Von Sulden St. Gertraud (1844 m) fahren wir mit der Seilbahn bis zur K 2 – Hütte (2330 m), wodurch wir 490 Höhenmeter weniger aufsteigen mußten. Ein sehr schöner Wanderweg führt uns zunächst zur Tabarettahütte (2556 m) und weiter zur Payerhütte (3029 m), die der Ausgangspunkt für den Normalaufstieg auf den Ortler ist.

Wir genießen mit vielen anderen Hüttenbewohnern einen unvergeßlichen Sonnenuntergang. Ganz nah scheint die Sonnenkugel zu sein. Die Hütte ist fast vollständig belegt, so dass am nächsten Tag mit Drängelei in den Felspassagen gerechnet werden muß.

Wir sind längst nicht die ersten, die morgens aufbrechen. Vor uns suchen schon einige den Grat, der die „Hohe Eisrinne“ begrenzt. Der Grat führt in eine Scharte hinab, danach wird in einer steilen Felsformation des Tschierfeks geklettert, immer auf Steinschlag gefaßt. Ein kurzer Felsgrat führt zum Gletscherrang. Anlegen der Steigeisen und Queren des Gletschers bis zum „Bärenloch“, auf festem Firn aufwärts und später links aufwärts zum Lombardi – Biwak.



Nach dem Grat am Lombardi – Biwak muß ein stark zerklüfteter Steilaufschwung überwunden werden, in dem eine Brücke überhaupt nicht vertrauenerweckend aussieht. Bald erreichen wir das Obere Ortlerplatt. Eine gut ausgetretene Spur führt uns zu einem Sattel und weiter nach Süden ansteigend zum Gipfel (3905 m), auf dem wir ausgiebig Rast machen.



Harry auf dem Ortler

(Photograph ist Werner)

Leider ziehen immer wieder Wolken auf, die die Sicht stark einschränken. Doch ab und zu wird in südlicher Richtung die Sicht frei zum Monte Zebu und der König – Spitze mit ihrem mächtigen Nordwandgletscher. Westlich von uns ist das Stilfser Joch zu sehen und die in unglaublichen Serpentina hinaufführende Strasse aus dem Trafoier Tal.

Eine Dreier – Seilschaft kommt gerade aus der Ortler – Ostwand, 1000 m Wandhöhe. Man sieht ihnen die Strapazen an.

Wir steigen auf gleichen Weg zurück zur Payerhütte, wobei es am Grat nach der Gletscherquerung und in den Felsen des Tschierfels immer wieder Wartezeiten gibt, weil einigen offensichtlich Felserefahrung fehlt.

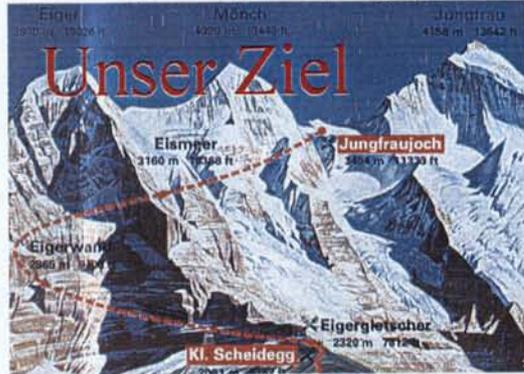
An der Payerhütte werden die zurückgelassenen Sachen mit in die Rucksäcke gepackt und dann kommt das zermürbende Stück des gesamten Unternehmens, der Abstieg (ohne Seilbahnbenutzung) bis zu unserem Quartier in Sulden (1890 m). Heute können wir nicht mehr genau sagen, was uns alles weh tat. Auf jedem Fall war die Müdigkeit so groß, dass wir auch im Stehen hätten einschlafen können.

Und unsere Frauen waren gut zu uns: der nächste Tag war Ruhetag.

Werner Müller

Besteigung des Mönch im Berner Oberland

Nachdem wir, Friedmar, Helmut, Wolfgang und ich unsere Hüttenwanderung einschließlich



der Besteigungen des Großen Möseles (3478m), Hochfeilers (3510m) beendet hatten, fuhren wir am 17.8.1998 in das Berner Oberland. Angekommen in Grindelwald, suchten wir das Mountain Hostel, welches Helmut aus einer früheren Tour als preisgünstig kennengelernt hatte. Wir quartierten uns ein, machten einen Abendspaziergang in dem Touristenort, übernachteten auf Lager und nach dem Frühstück am nächsten Tag zeigte sich das Wetter

so regnerisch, dass ein Bergführer einem jüngeren Bergfreund, der für viel Geld die Besteigung der Jungfrau gebucht hatte, absagen musste. Dem jungen Mann – vielleicht ein Student – standen im Geiste die Tränen in den Augen. Wir fuhren, aber doch beeindruckt von der Wetterprognose mit der Grindelwaldbahn auf die Kleine Scheidegg, quartierten uns dort ein und nutzten den Tag zur Akklimatisation in der Höhe bis 2800m (Lauberhorn).

Am nächsten Tag fuhren wir bei Regen mit der Jungfraubahn zum Jungfraujoch, Höhe 3454m.

Kaum angekommen, der Regen verschwand und die Sonne erstrahlte den Aletsch-Gletscher! Nach kurzem Besuch des Eismuseums ging es unverzüglich zur Mönchsjochhütte, wo wir eine Übernachtung mit Halbpension buchten.

Das Abendessen war ein so umfangreiches Abendmahl, dass unser nicht verwöhnter Magen „geschockt“ war.

Am nächsten Morgen standen wir wetterfeste Kerle im Gesamalter von 240 Jahren um 7:00 vor der Hütte bereit für die Gipfelbesteigung. In der Mönchsjochhütte kann man eine Zeit sparen, da es keine Waschgelegenheit gibt.

Die Tour beginnt mit einem Rückweg von ca. 1/2 Stunde, bevor der Einstieg beginnt.

Bereits vor uns waren Bergfreunde in der Höhe hin und wieder zu sehen, nach denen wir uns auch richten konnten, obwohl wir die Route an Hand unserer Karte wussten. Etliche Male mussten die Steigeisen an- und wieder abgelegt werden. Nach ca. 3 Stunden erreichten wir den Gipfel, die letzten 100 Meter gingen über einen schmalen Grat entlang einer herrlichen Wächte.

Wenn auch der Blick nach Norden – Lauberhorn, Männlichen – wolkenverhangen war, die Sicht zur größeren Schwester, der Jungfrau genossen wir um so mehr. Wie winzig erscheint der kleine Gipfel des Jungfraujoches mit der meteorologischen Station.

Mönchsjochhütte 3650 m ü. M. Telefon (033 - 971 34 72
Hüttenwarte Hermann Inäbni/Christine Jucker Datum 19.8.98
3818 Grindelwald EZ Credit Card
Tel. 033 - 853 07 53, Fax 033 - 853 07 50

Rechnung Nr. 2445

für Saltan

3	Übernachtungen mit Halbpension	à	55,-	165,-
2	Übernachtungen	à	13,-	26,-



vor der Hütte liegende Schnee.

Nachdem wir genügend in die Runde geschaut und uns hinreichend und notwendig gestärkt hatten, ging es den gleichen Weg zurück .

Aus der Mönchsjochhütte holten wir alle Utensilien, die wir dort hinterlegt hatten, um mit leichterem Rucksack den Gipfel zu besteigen. An und bei einer vor der Hütte stehenden Pistenwalze kochten wir –wie so oft – einen dampfenden Tee und speisten zum Erstaunen vieler vorbeiwandernder Bergfreunde Wurst aus der Dose.

Danach zogen wir vier mit einer großen Zahl von Glückshormonen zur Station der Jungfraujochbahn, fuhren unverzüglich zur Kleinen Scheidegg, und hatten noch Zeit für den Abstieg nach Grindelwald bis zur Alpi-Hütte in ca. 1600 Meter, die Helmut kannte. Hier übernachteten wir auf einem Lager, welches nur mit einem Präservativ (unser Hüttenschlafsack) zu benutzen war.



Bei schönem Wetter ersteigen 80 bis sogar 100 Bergwanderer den Mönchgipfel.

Um diesen Gipfel zu „bezwingen“, benötigt man aber noch einige Körner mehr. Der Ausgangspunkt wäre die Mönchsjochhütte mit dem Vorteil der Zeitersparnis für's Waschen. Die dringendste Erfrischung für die Haut ist der

Am nächsten Morgen ging es hinunter zum Mountain-Hostel, orderten noch einmal das Quartier, speisten wieder sehr urig, diesmal unter dem Regendach des Hostel, übernachteten und ab in die Heimat ging es am nächsten Tag.
 Die Besteigung eines Viertausenders war ein Wunsch von mir, den ich im Jahr zuvor, als ich mit meiner Frau in Wengen Urlaub gemacht habe, geboren hatte. Während einer Einzeltour hatte ich das Terrain Jungfrauojoch bis zur Hütte und einschließlich Befragung eines Bergführers erkundet.

Dieter Soltau



Er ist schon wieder oben



Beitrag: Wandern in den argentinischen Anden

Nun zu unserer Reise: Wir hatten 4 Wochen Zeit, einen Flug mit American Airlines von Frankfurt über New York nach Buenos Aires gebucht und flogen am 12.12.1999 ab.

Buenos Aires – die Stadt

Nach der Ankunft in Buenos Aires tauschten wir am Flugplatz erst einmal Geld, um die Fahrt mit dem Bus in die Innenstadt bezahlen zu können. Wir suchten uns ein kleines Hotel und schliefen uns erst mal richtig aus, da der Tag - Nacht - Rhythmus durch die Zeitverschiebung doch etwas durcheinander geraten war. Allerdings ist im Dezember der Beginn des Hochsommers in Buenos Aires und bei der Hitze empfiehlt es sich, ein Zimmer mit Deckenventilator zu nehmen. Auf der Rückfahrt waren wir dann schlauer.

Unser unentbehrlicher Ratgeber in den täglichen kleinen Dingen war auch wieder mit dabei: der Lonely Planet Reiseführer in der Ausgabe „Argentinien, Uruguay & Paraguay“. Wer weiß, ob wir ohne ihn wieder nach Hause gefunden hätten

Am nächsten Morgen gönnten wir uns ein Frühstück in einem Straßencafé. Anschließend versuchten wir uns einen Eindruck von dieser riesigen Stadt zu verschaffen. Der Busbahnhof ist absolut beeindruckend. Auf mehreren Etagen befinden sich Geschäfte, Restaurants, Gepäckaufbewahrung, Busgesellschaften. Es galt nun herauszufinden, welches Unternehmen um welche Zeit und zu welchem Preis einer Fahrt zu unserem Wunschziel Anbot. Wir entschieden uns für die Firma „El Valle“ (Das Tal), weil sie nicht die billigsten, aber auch nicht die teuersten waren und außerdem natürlich da hinführen, wo wir hinwollten. Dies war die erste kleine Hürde, die wir noch recht locker nahmen. Spanische Sprachkenntnisse sind nicht unbedingt erforderlich, vieles geht aber einfacher und schneller, wenn man die Landessprache halbwegs beherrscht. Die Informationen über die Nationalparks und einige Wandertips bekamen wir in der Nationalparkverwaltung. Mit der U-Bahn fahren wird dann noch zum Kartografischen Institut der Armee, wo wir Karten von den Nationalparks Lanin und Los Glaciares besorgen wollten.

Dann ging's los Richtung Süden. Es war ein prima Doppeldeckerbus mit allem Komfort und wir hatten noch dazu zwei Sitze in der ersten Reihe oben rechts. Dort konnten wir gut sehen, zum Beispiel, wie wir Bäume streifen und Autos, die öfter geradewegs unter dem Bus zu verschwinden schienen. Zum Abendbrot bekamen wir wie im Flugzeug warmes Essen und sogar Frühstück mit echtem Kaffee. Wir hatten uns entschlossen, über Nacht nach Neuquen zu fahren, dort zu übernachten und am anderen Tag weiterzufahren nach San Martin de los Andes. Von dort sollte dann die Wanderung losgehen.

Auf in die Anden: Nationalpark Lanin

Wir fuhren durch die grünen Weiden der Rinderfarmen und die Obstanbaugebiete, leider eben bei Nacht. Früh am Morgen der erste Halt in Bahia Blanca, dann ging's weiter nach Neuquen, wo wir eigentlich übernachten wollten und dann noch den Anschlussbus nach

Martin de Los Andes bekamen. Dort trugen wir unsere noch schweren Rucksäcke durch die Stadt zum Zeltplatz und ließen uns in einer Ecke nieder.



Am nächsten Morgen ließen wir unsere kleinen Rucksäcke mit allem, was wir nicht unbedingt brauchten, in der Obhut des Zeltplatzwartes und fuhren in den Nationalpark Nun wurde es ernst und der Aufstieg in die Berge begann.

Eine Besonderheit waren die ungemein kalten Bäche und Flüsse, die durchwatet werden mussten. Eine wirkliche Herausforderung: Wassertemperatur ca. 10°C. Fußtemperatur ca. 45°C.



Die Wanderstöcke erwiesen sich dabei als sehr hilfreich. Der erste, zweite und dritte Tag sind unserer Erfahrung nach immer die schwersten, bis man sich auf die Last des Rucksacks eingestellt hat und er durch die Mahlzeiten auch an Gewicht verliert. Irgendjemand hat mal gesagt, dass man eine Art Haß - Liebe - Verhältnis zum Rucksack entwickelt.

Haß auf ihn wegen des Gewichts und der schmerzenden Schultern und Liebe wegen der ganzen schönen Sachen, die man aus ihm abends herausholen kann, Kocher und Schlafsack zum Beispiel. Wir hatten aber auch viel Ablenkung von der Rucksackgeschichte, zum Beispiel die Ausblicke, die Hitze und die elend stechenden, großen Fliegen mit den großen grünen oder roten Augen.



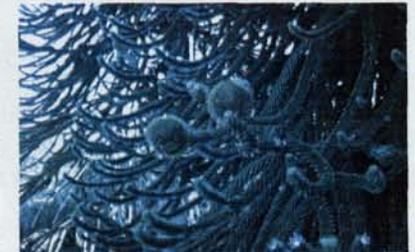
Rast mit Ausblick auf den Lago Lolog

Der weitere Weg führt uns in die heißen und staubigen Hochebenen, die viel Disziplin beim Wandern erfordern: ruhiges und gleichmäßiges Gehen, nicht zuviel, aber ausreichend Trinken,



vorb bestimmte Pausenzeiten und eine längere Pause zu Mittag im Schatten. Wir bemühten uns stets, möglichst früh am Morgen zu starten und die Kühle auszunutzen, bevor es Mittags wieder heiß wurde. Die Attraktion des Nationalparks ist unbestritten der Vulkan Lanin, der seinen perfekten Kegel mit ewigem Schnee aber erst spät auf unserem Weg zeigt, zu spät für uns, da wir am fünften Tag wieder am Ausgangspunkt sein mussten, um unser vorbestelltes Taxi zu erwischen. Für den Rückweg vom eigentlich geplanten Ziel unserer Wanderung, dem Fuß des Lanins, hatten wir absolut kein Transportmittel finden können.

Eine weitere Besonderheit in diesem Nationalpark ist der Araukarienwald, einer der wenigen, die es überhaupt auf der Welt gibt. Die Chilenische Araukarie (Araucarioxylon araucaria), eine Nadelbaumgattung, hat sogenannte Schuppenblätter und kann bis zu 60m hoch werden. Zweige und Blüten der



weiblichen Araukarie haben rundliche Formen.



Nach der Rückkehr in die Zivilisation wurden wir daran erinnert, dass Heiligabend vor der Tür steht.

Die Gletscher Patagoniens

Am 1. Weihnachtsfeiertag um 5:45 Uhr aufzustehen und das klamme Zelt abzubauen, ist sicher nicht jedermanns Sache, aber der einzige Bus in unsere Richtung fuhr um 6:45 Uhr und wir erreichten ihn, wenn auch etwas knapp. Auf dem Weg nach Bariloche kommen wir über Schotterpisten an vielen Seen vorbei und haben immer wieder die schönsten Ausblick auf die Berge.



Drei volle Tage und Nächte waren wir nun unterwegs, dabei durchquerten wir den größten Teil von Patagonien von Nord nach Süd mit dem Bus. Der Ausgangspunkt für alle Wanderungen ist El Chalten, das man nicht mit dem Linienbus anfahren kann. Schon am ersten Tag erreichten wir den Zeltplatz am Rio Blanco am Fuße des Fitz Roy, einem der markantesten Berge Patagoniens, der außerdem mit dem Rücken zum patagonischen Inlandeis steht, was für die nächsten Etappen außergewöhnlich schlechtes Wetter verspricht. Das patagonische Wetter zeigt sich aber zum Glück fast von seiner besten Seite und von unserem Zeltplatz aus blicken wir direkt auf den Cerro Fitz Roy.



Der Berg selbst hält sich noch vornehm zurück. Wir haben hier jeder etwa 20 Fotos gemacht, da sich der Anblick ständig veränderte. Morgens und Abends scheint sich die Wolkendecke aufzulösen und man hat eine Chance, die Gipfel völlig klar vor dem blauen Himmel zu bestaunen, bevor sie sich wieder dem Blick entziehen und in den Wolken verschwinden. Zu dem grünen Hügel im Vordergrund führt ebenfalls ein Pfad, denn dahinter liegt ein weiterer See, die Laguna de los Tres (Der See der drei), was sich auf die drei Gletscher bezieht, deren Wasser in den See fließt. Dort am Ufer befindet sich das Basislager für die Besteigung des Fitz Roy, wo die Bergsteiger oft monatelang warten, bis sich das erhoffte gute Wetter einstellt.

Geologisch gesehen ist der Fitz Roy einer der Granitstöcke, die im Miozän (vor ca. 18 Mio. Jahren) auf der Rückseite der Anden emporgepreßt wurden und die sich bis zum Lago Buenos Aires weit im Süden verfolgen lassen. Mit seinen 3.375 Metern Höhe ragt der Fitz Roy weit aus dem Schutt und dem Vorland der Anden heraus.

Die nächste Tagesetappe führte uns durch das Tal des Rio Blanco zum Zeltplatz „Los Troncos“. Der Rio Blanco wird hier ganz feudal mit einer Brücke überquert.

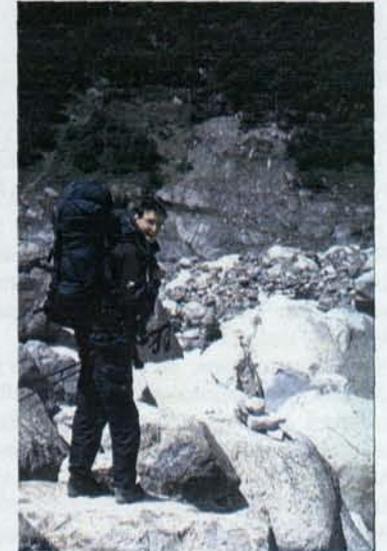
Unterwegs kommen wir an den Abfluß des Gletschers "Glaciar de las Piedras Blancas" (Gletscher der Weißen Steine) und sehen unseren ersten Gletscher aus der Nähe.



Die Moräne zu überwinden, verlangt schon ein wenig Geschick mit dem Übergewicht durch den Rucksack. Nach ca. 4 Stunden Gehzeit kamen wir an die Abzweigung zur "Piedra del Fraile" und bogen nach Westen ein, Richtung "Los Troncos".



Wir buchen uns für 2 Nächte auf dem Zeltplatz ein und unternehmen an dem sog. "Ruhetag" eine Tageswanderung zum "Paso del Cuadrado", ein 1750 m hoher Übergang zur Westwand des Fitz Roy. Der Aufstieg begann unterhalb der letzten Bäume im Tal und führt ziemlich steil zwischen zwei markanten Bächen nach oben. Nach ca. 2 Stunden Steigzeit wird der Weg etwas flacher und man hat erstmals einen Blick in die Nordwände von Fitz Roy, Aguja Mermoz und Aguja Guillaumet. Wenn man hat, wir hatten jedenfalls nicht. Na gut, daran waren wir inzwischen gewöhnt.



Danach ging es in 2 Tagesetappen auf einem anderen Weg zurück nach El Chalten, wir bogen vor der Laguna Capri ab zur Laguna Torre am Fuß des Cerro Torre, des "eindruckvollsten Berges, den unser Planet zu bieten hat", wie unser Wanderführer schrieb. Dieser hielt sich jedoch den ganzen Tag hinter den Wolken versteckt und wir kennen ihn deshalb auch nur von Bildern, die andere fotografiert haben.

Frank Gorges und Antje Deutschmann

Hundeschlitten - Safari in Fjäll – Lappland / Finnland

Wenn der passionierte Skifahrer sich diesem Sport nicht hingeben kann, weil er den im letzten Winterurlaub erlittenen Beinbruch noch schonen muß, sucht er nach einer alternativen Wintersportart.



Und dabei stießen wir auf den Hundeschlittensport im finnischen Lappland, nördlich des Polarkreises. Mit der FINNAIR fliegen wir von Hamburg via Helsinki nach Kittilä, einem kleinen Flughafen im tiefverschneiten Lappland. Der Flieger ist auf der schneeglatten Start- und Landepiste ebenso sicher, wie unser Bus auf dem festgefahrenen Schnee der Landstrasse. Er bringt uns zum 70 km nördlich gelegenen Country Hotel Harriniva bei Monio. Hier dominiert der Baustoff Holz und vermittelt Hüttenatmosphäre. Die Temperaturen liegen um -15°C und sind für diese Verhältnisse mild. Über 1 m beträgt die Schneehöhe, trockener Pulverschnee, der sich nicht zum Schneeball verdichten läßt.

Wir werden klimagerecht eingekleidet, mit Thermo – Overall, Socken, Winterstiefeln, Sturmhaube, Pelzmütze, Stulpenhandschuhen und Daunenschlafsack incl. Innenschlafsack. Zum Hotel gehört ein „Kennel“, (Hundezwinger) mit 60 Schlittenhunden, den Sibirian – Huskies.



Seit Jahrtausenden ist der Baustil der hellen Eschenholzschlitten unverändert. Der „Musher“ (Hundeschlittensführer) steht breitbeinig auf den schmalen hinteren Kufenenden; zwischen den Füßen der wichtigste Teil der Schlitten – die Fußbremse, ein federnd aufgehängenes Querblech, das mit dem Fuß in den Schnee gedrückt wird. Auf dem Schlitten befindet sich ein mit einer Plane dicht umschlossener Stauraum für das persönliche Gepäck.

Wir sind 6 Touristen und ein ortskundiger Führer mit Namen „Esa“. Jeder führt eigenhändig sein Hundegespann, bestehend aus 5 Hunden. Nur der Führungsschlitten wird von 8 Hunden gezogen.

Wir erhalten Schlitten und Hunde zugeteilt, lernen die Namen der Hunde, sie einzuschirren, die Kommandos und den Schlitten selbst über den Trail zu lenken. Noch ein kurzes gegenseitiges Beschnuppern mit den kältesten Wollknäueln und eine besondere Zuwendung zum Leithund, dem wichtigsten im Rudel.

Wir erhalten Schlitten und Hunde zugeteilt, lernen die Namen der Hunde, sie einzuschirren, die Kommandos und den Schlitten selbst über den Trail zu lenken. Noch ein kurzes gegenseitiges Beschnuppern mit den kältesten Wollknäueln und eine besondere Zuwendung zum Leithund, dem wichtigsten im Rudel.

Wir erhalten Schlitten und Hunde zugeteilt, lernen die Namen der Hunde, sie einzuschirren, die Kommandos und den Schlitten selbst über den Trail zu lenken. Noch ein kurzes gegenseitiges Beschnuppern mit den kältesten Wollknäueln und eine besondere Zuwendung zum Leithund, dem wichtigsten im Rudel.

Dann beginnt die Safari mit 7 Schlitten und 38 Hunden, zunächst auf einer geraden, ebenen Strecke über die Vorländer entlang dem zugefrorenen Wildwasserfluß Muonionjoki, dem Grenzfluß zu Schweden.

Noch stehen wir ein wenig wackelig auf den Kufen und versuchen die Balance zu halten. Wir fahren durch die menschenleere finnische Tundra mit lichten Birken – und Kiefernbestand an der bei 500 m NN liegenden Waldgrenze.



Aus trockener Birkenrinde und Kiefernästen ist auf dem Schnee schnell ein Feuer bereitet, um Rentierfleischsuppe, Tee und Kaffee zu erwärmen. In der eisklaren Luft dampft die Suppe während der Mittagsrast in unserem Blechnapf. Wir fahren in den Pallas-Ounas- Nationalpark hinein. Das Slalomfahren mit den langen 5 er – Gespannen auf den engen, kurvigen Waldpisten bereitet Schwierigkeiten und gar zu leicht ist in der Kurve der Schlitten gegen einen Baum gesetzt oder umgeworfen. Im weichen Tiefschnee finden weder Fuß noch Hand festen Grund und es macht große Mühe, wieder aufzustehen. Doch wehe man läßt den Schlitten los, sofort sind die Hunde mit dem Schlitten davon und müssen wieder eingefangen werden. Nach 50 km erreichen wir kurz vor Dunkelwerden unsere 1. Hütte „ Am Otterbach “ eine landestypische Blockhütte – natürlich mit Sauna.

Und nun beginnt richtige Arbeit:

- Hunde abschirren und an die Festleine legen ,
- Feuer anmachen in der Sauna und im Wohn – Schlafrum,
- Feuerholz aus dem Holzschuppen heranholen,
- Wasser aus einem Eisloch schöpfen, herantragen und im Kessel erwärmen,
- Gefrierfleisch für die Hunde mit dem Beil zerkleinern und im Kessel erwärmen,
- Warme Suppe für die Hunde austragen und warmes Fleischgericht an die Hunde verteilen.

Für uns gab es nur einen kleinen Imbiss zwischendurch. Erst nach diesem Programm und nebenbei hat Esa das Abendessen (Fischsuppe mit Lachs und Rentiergeschnetzeltes) bereitet.

Während das Holzfeuer im Kamin wummert, lassen sich die Hunde zusammengekauert draußen im Schnee zuwehen.

Der Vollmond steht als helle Porzellanscheibe am Himmel und wir kriechen hundekaputt in unsere molligen Schlafsäcke.

Am nächsten Morgen sind wiederum die Hunde zu versorgen:

- Suppe kochen und austragen,
- Hundekot einsammeln,
- Hunde anschnurren und ein paar starke Streicheleinheiten verteilen.

Sobald die Hunde eingeschnürt und die Schlitten losgebunden sind, heulen die Hunde und reißen ungeduldig an den Leinen. Sie wollen laufen, denn das Schlittenziehen liegt ihnen seit Jahrtausenden im Blut.

Wir preschen durch die kristallklare Tundra. Die Schlitten zischen über den superreinen Schnee. Wir lauschen dem heißen Atem, dem Hecheln der Hunde. Unermesslich weit erscheinen uns die zugefrorenen und überschneiten Seen, über die wir lautlos hinweggleiten. Eine traumhafte Winterlandschaft in der Urnatur umgibt uns, wie wir sie nur aus Kindheitsträumen kennen.

30 bis 60 km betragen unsere Tagesleistungen. Jeden Abend in einer anderen romantischen Blockhütte und immer mit Sauna, da vergeht eine Woche wie im Fluge.



Christel und Dieter Quast

Unsere Hunde haben wir liebgewonnen und nehmen mit ein wenig Wehmut Abschied von ihnen.

Während wir wieder nach Hause fliegen, träumen wir von hechelnden Hunden, verschneiten Wäldern und rauchenden Lagerfeuern – von einem Abenteuer -Urlaub der Extraklasse.

Hochalpentour im Jahr 2000

1.Tag

Mit nur drei Bergfreunden – Hans, Dieter und Helmut – ging es über München, Kufstein, Felbertauerntunnel nach Sexten in Italien. Im Innerfeld stellten wir unser Auto ab. Mit großem Rucksack erreichten wir nach 40 minütigem Aufstieg die Drei – Schuster - Hütte wo wir für zwei Nächte gebucht hatten. Am ersten Tag der Wanderung zum Birkenkopf mit Rast in der Birkenscharte. Nach guter Stärkung versuchten wir über eine weglose Geröllhalde den Aufstieg zum Gipfel. Am Seilstück gab es durch abrutschende Geröllmassen kein Weiterkommen und wir machten uns nach kurzer Beratung auf den Rückweg zur Hütte, wo wir gegen 16.30 Uhr eintrafen.

2. Tag

Nach dem Frühstück wanderten wir bei hervorragendem Wetter auf dem herrlichen Höhenweg Nr. 11 zur Drei – Zinnen – Hütte mit Sicht auf die drei Zinnen. Belagerung der Hütte von vielen Bergfreunden.

Die Möglichkeit, ein Nachtlager zu ergattern, erfüllte sich leider nicht. So wanderten wir zurück zur Drei – Schuster – Hütte, wo wir glücklicherweise Quartier fanden.



3. Tag

An diesem Tag ging es in die Sella – Gruppe. Übernachtung war nur in Wolkenstein möglich, da am Grödnerjoch bereits alles ausgebucht war. Nach dem Frühstück Fahrt zum Grödnerjoch und Wanderung zum exponierten Piscatu – Kletterstieg. Den 400 bis 500 Höhenmeter Aufstieg zur Piscatu - Hütte bewältigten wir gesichert. Nach ausgiebiger Mittagspause Rückmarsch und Fahrt zurück nach Wolkenstein ins Quartier.

4.Tag

Am Morgen Fahrt zum Passo – Pordoi in 2239 m Höhe. Auf Schusters Rappen Aufstieg zur Bamberger Hütte (Refugio Boe). Hier eine nette Einlage von Dieter an der Pordoi – Hütte. Übernachtung.

5.Tag

7.00 Frühstück; 1 Brötchen, etwas Butter und Marmelade für 8500 Lire. Danach mit vollem Rucksack Aufstieg zum Biz Boe in 3151 m Höhe, den wir nach 55 Minuten erreichten. Abstieg und Fahrt Richtung Marmolada mit Quartier am Fedaia – Stausee für 2 Tage.

6. Tag

Am Morgen Fahrt mit Zwei – Mann – Gondel auf 2600 m Höhe und Wanderung zur Oberen Hütte. Nach Aufstieg mit Steigeisen über ein Gletscherfeld mit kurzen, freien Klettern erreichten wir den Punta Penia mit 3342 m höchstn Gipfel in der Marmolada.

Abstieg über einen gesicherten Klettersteig und Eisfeld zum Hotel am Fedaia – Stausee.

Punta Penia 3342m
16.8. 2000



7.Tag

Am Morgen Rückfahrt über das Gaderbachtal, Antholzer – Tal zum Parkplatz Tauernhaus in 1500 m Höhe am Groß – Venediger. 5 ½ stündiger Aufstieg zur Neuen Prager Hütte in 2798 m Höhe bei einem zu bewältigenden Höhenunterschied von 1298 m. Die Unterkunft war von uns per Telefon bestellt worden; aber das Abendessen – ein Nudelgericht mit Roter Beete war nur mit einem Bier hinunterzubekommen.

8. Tag

Auf zum Groß – Venediger !

7.30 Uhr Abmarsch mit Steigeisen, Seil und Rucksack Richtung Gipfel.



18.8.2000
Auf dem Gipfel des Großvenediger
3674 m

Bei herrlichen Wetter über Geröll, Eis und Gletscherspalten ging es zum Gipfel in 3674 m Höhe bei 876 m Höhenunterschied, den wir nach 2 ½ Stunden erreichten.

1999 war unsere Bergtour aufgrund von Wetterunbilden gescheitert. Jetzt – im Jahr 2000 – gelang der erneute Versuch ! Wie bei einer Sternwanderung hatten viele Bergfreunde das gleiche Ziel und strömten von allen Seiten zum Gipfel. Nach kurzer Rast nötigte uns starker Wind zum Aufbruch und zum Rückmarsch zur Neuen Prager Hütte. Stärkung aus Rucksackverpflegung und Abstieg zum Venedigerhaus in 1700 m Höhe – Höhenunterschied 1974 m -, wo uns ein kühles Blondes erwartete.

Quartierbelegung im rustikalen Nebenhaus. Gutes Abendbrot und das Glück, alle vorgenommenen Ziele erreicht zu haben, ließen uns neue Pläne schmieden.

9.Tag

Nach dem Frühstück Antritt der Rückfahrt nach Nordhausen.

Schlußbemerkungen:

Preise: Sie sind wie sie sind.

Glück: Das Wetter war immer auf unserer Seite.

Fazit: Nur durch sehr gute körperliche Vorbereitung können wir solch schöne Tage im Hochgebirge erleben.

Helmut Hofmann



Da wird sich aber der Garten freuen

Ein Dank auch an dieser Stelle



Mit einer Spende eines **kleineren Unternehmens**, welches nicht genannt werden möchte, haben wir 2 neue Gipfelbücher und die dazugehörigen Kassetten vom SBB gekauft. Wie festgestellt wurde, waren diese auf dem Behre-Wächter entwendet worden. Durch unsere Bergfreunde

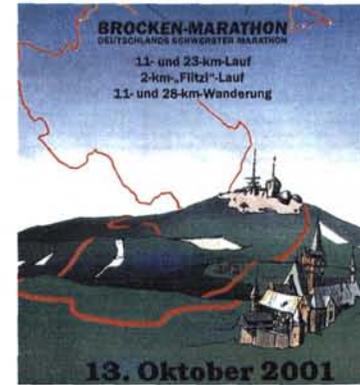
Andreas Fiedler , Jörg Kreuzfeldt und Frank Gorges

wurden Kassette samt Gipfelbuch im Herbst 2000 wieder angebracht.

Aber wie aus heiterem Himmel, rief ein wirklich **älterer Herr (89 Jahre) aus Bayern** an, um uns anlässlich des 60-jährigen Bestehens der DAV-Sektion Nordhausen zu gratulieren, denn er gehörte zu den Gründungsmitgliedern der Sektion im Jahre 1941. Aus Freude über das Wiedergründen unserer Sektion hat er uns eine Spende von 300 DM überwiesen mit der Maßgabe, dieses Geld für die Jugendförderung zu verwenden.

Bereits im Jahre 1995 berieten wir über die Notwendigkeit, ein jüngeres, aktives Mitglied zu einem Lehrgang, zu einer Schulung zu delegieren, um die Jugendarbeit zu qualifizieren. Wie jeder weiß, haben wir das Problem sehr lange aus mehreren Gründen vor uns hergeschoben. Gemäß einer Bitte an die **Kreissparkasse Nordhausen** wurde uns ein Betrag von 200 DM überwiesen, um die Kosten für einen Lehrgang tragen zu können.

Auch durch den großen Aufwand der Eigenherstellung des Layout dieser Festschrift sind für das Drucken u.a. Kosten in beträchtlicher Höhe angefallen, die nur mit weiteren Spenden „erträglich“ waren. (siehe hierzu die Werbeseiten).



**Mit Laufschuhen
des Südharzer Lauf- und Sportladen Freier-vom-Stein-Straße**

*Fit durch's
ganze Jahr*

Südharzer
**Lauf- und
Sportladen**



THIEMRODT



Wanderzubehör

Wanderbekleidung

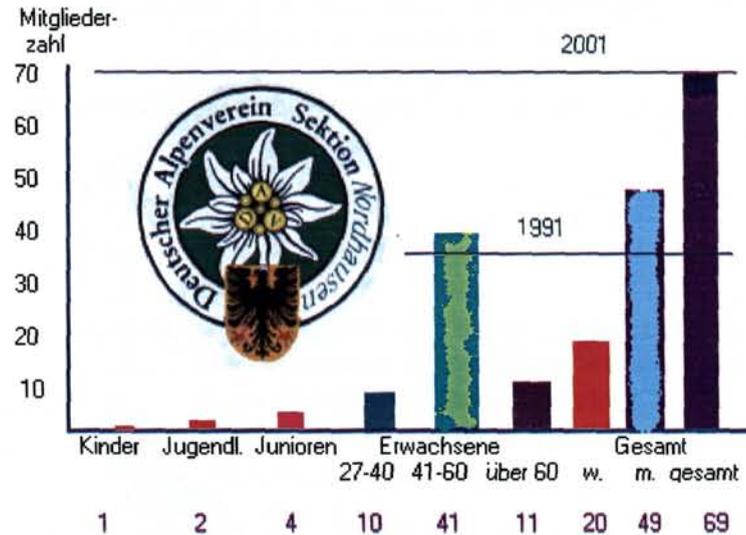
Alte Leipziger Straße 57, 99734 Nordhausen
www.Thiemrodt.de

Ausblick

Wünsche, Ziele

...die sich ergeben, wenn wir unsere Sektion betrachten

Unsere Sektion
im 10. Jahr des Bestehens



Nicht nur in unserer, sondern auch in vielen anderen, größeren Sektionen ist das Fehlen von aktiven 15-30-jährigen Sektionsmitgliedern zu verzeichnen.

Unser Versuch, Studenten der Fachhochschule Nordhausen zu interessieren, indem wir einen Aushang an deren Wandzeitung anbrachten, hatte keinen Erfolg.

Unser Wunsch, anlässlich des Nordhäuser Altstadtfestes eine Kletterwand aufzustellen, scheiterte an finanziellen Mitteln.

Positiv war die Anbringung eines Schaukastens an einer der wichtigsten Straßenbahnhaltestellen. Mit viel Können und Fleiß wird dieser Aushang seit Jahren mit aktuellen und besonderen alpinen Texten und Bildern von unserem Schriftführer Friedmar gestaltet.



Unser 2. Vorsitzender bei der Ausgabe der Alpenvereinskarten.

Ziele, Wünsche: Welche Anregungen geben uns die großen und ganz großen Sektionen? Expeditionen, Hochalpentouren für jung und alt, Wanderungen von gemütlich bis sportlich, Aktivitäten von Paddeln über Mountain-Biking, Eisklettern, Canyoning und, und, und

Nun, was in den vergangenen Jahren von den Aktiven im Rahmen unserer Sektion sportlich oder „beitragend zur Gemütlichkeit“ gemäß unserem Jahresplan beigetragen wurde, sollte weiter durchgeführt und wohl auch ergänzt werden.

Das „Niveau“ unserer monatlichen Mitgliederversammlungen war in den ersten Jahren nach der Gründung ein sehr hohes, da fast ständig ein Mitglied einen DIA-Vortrag parat hatte.....leider wurden diese immer seltener.

Zwei anspruchsvolle 2-Tageswanderungen gefielen wegen der Anstrengung nur Wenigen.....

Eine mehrtägige Rennsteigsteigwanderung existierte nur in der Vorstellung....

Das „Bitten“ unserer Jüngeren nach Anbringung des neuen Gipfelbuches auf dem Behre-Wächter sollte doch ein Signal sein für Aktivitäten ohne „Alte“.

In unserer Festschrift ist viel, aber bei weitem nicht alles über das Vereinsleben berichtet worden. Der Umfang und die Kraft hatten Grenzen.

Die obigen kritischen Anmerkungen sollen bitte zum „positivem“ Nachdenken führen.

Entschuldigung :

Alle nicht aufgeführten Sektionsmitglieder haben, hatten auch Bergerlebnisse nicht minder mit den berühmten „Glückshormonen“ oder gleichwertige Erlebnisse in den Mittelgebirgen oder in dem landschaftlich herrlichen Harzvorland, wie Rüdigsdorfer Schweiz und, und - . Für sie gilt bitte nicht das lustige Bild !

Also das letzte Wort :

Sehr geehrte Bergfreundinnen, sehr geehrte Bergfreunde „Berg Heil“ an allen Tagen

Dieter Soltau



Sektion Nordhausen e.V.
des Deutschen Alpenvereins

Nordhausen, den 20.6.2001

Einladung zur Wahlversammlung

Satzungsgemäß lade ich an dieser Stelle alle Sektionsmitglieder zur Ordentlichen Mitgliederversammlung/

Wahlversammlung

am Dienstag, den 25.9.2001 um 19 Uhr in das Vereinshaus Thomas Mann ein

Tagesordnung :

1. Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden
2. Wahl der 2 Bevollmächtigten zur Beglaubigung der Niederschrift zur Wahlversammlung
3. Rechenschaftsbericht des 1. Vorsitzenden
4. Finanzbericht des Schatzmeisters
5. Bericht der Finanzprüfer
6. Diskussion über Rechenschafts- und Finanzbericht
7. Entlastung des bisherigen Vorstandes
8. Wahl des neuen Vorstandes
9. Konstituierung des neuen Vorstandes
10. Haushaltsvorschlag 2002
11. Satzungsänderung
12. Sonstiges
13. Schlusswort des neuen Vorstandes

Anträge zur Tagesordnung und Vorschläge sind bis spätestens 14.9.2001 an den 1. Vorsitzenden zu richten

Wir bitten um zahlreiches Erscheinen und eine rege Mitarbeit.

Dieter Soltau

1. Vorsitzender

Unser Brocken im Winter



*Geruhsam soll unsere
letzte Seite sein*

Einer der schönsten Ansichten
in Deutschland



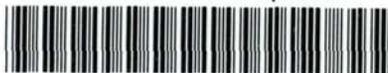
Lagerfeuer während der
Nikolauswanderung



Nach einem
"Berg Heil"



Bibliothek des Deutschen Alpenvereins



049000687437